

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Die Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr. 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabig), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Rußland.

Nr. 183 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Wöchentliches Württembergisches Nachrichtenblatt „Stern und Blumen“; dreizehntägig: „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal jährlich: (Commerz-Direktor) „Rheinischer Jahrbuch“, (Gemeinde) „Jahrbuch mit Kalender“.

Donnerstag
6
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklameweile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuche
Verantwortl. für den Inhalt: Dr. phil. Geuche für den anderen Redaktionsleiter: Carl Julius Gienne-Oestrich; für Geschäftsverhältnisse und Anzeigen: C. S. Dehnen (Amtlich in Wiesbaden, Reichsanzeiger und Verlag von Hermann Neufeld in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Der Krieg gegen die Triple-Entente

Die Lage am Donnerstag

Der gestrige Mittwoch war dem Gebet gewidmet. Die katholischen Kirchen waren sowohl bei den feierlichen Gottesdiensten, wie auch bei den Andachten am Abend überfüllt. Männer und Frauen aller Stände und jeden Alters waren herbeigeeilt, um Gottes Hilfe für die ausziehenden Krieger zu erbitten, damit sie als Sieger zu Weib und Kind in die Heimat zurückkehren können. An Gottes Segen ist alles gelegen, gerade in diesem Augenblicke, wo ein Krieg von nie erlebter Größe sich entrollt.

Unterdessen sind unser Heer und unsere Flotte nicht untätig gewesen. Wie waren doch die Russen schnell bei der Hand, um preussisches Gebiet zu betreten! Aber ebenso schnell sind sie auch wieder hinausbesördert worden. Die deutschen Truppen stehen auf russischem Boden und haben verschiedene Städte besetzt. Die Russen ziehen sich fluchtartig zurück. Gewiß, es ist anzunehmen, daß die Russen noch nicht mit ihrer Mobilisierung zu Ende sind. Aber die Vorgänge im Osten werfen trotzdem ein erfreuliches Licht auf die Schlaffertigkeit des deutschen Heeres. Die Russen hatten schon acht Tage mobilisiert, als Deutschland einen Angriff. Nichtsdestoweniger finden wir unsere Truppen zuerst an der Grenze.

Sehr erfreulich ist, was aus dem Mittelmeer gemeldet wird. Die deutschen Kriegsschiffe, die sich dort gegenwärtig aufhalten, sind zum Angriff übergegangen. Sie haben nicht geübt, sondern sofort einige französische Einschiffungsorte beschoßen. Offenbar sind die Beschießungen des Hafens von Alban und das wacker Vorgehen im Mittelmeer ein gutes Omen für die Zukunft.

Somit sind wichtige Meldungen nicht eingelaufen. Der militärische Aufmarsch vollzieht sich in aller Ruhe. Wir wissen nichts von den Vorgängen an der deutsch-französischen Grenze. Es wäre ja auch vollkommen unnötig, ja vielleicht sehr gefährlich, über die Truppenbewegungen irgend etwas zu melden. Wir sind dessen gewiß, daß unser Heer, das bekanntlich durch Luxemburg und Belgien zieht, rastlos vorwärts eilt, um den französischen Feind anzutreffen. Unsere Gegner haben, was Betrug und Heuchelei anbelangt, Großes geleistet. Sie werden jetzt zu zeigen haben, was sie können, wenn sie auf offenem Schlachtfelde unseren Truppen entgegentreten.

Die Jesuiten wie 1870!

Berlin, 5. Aug. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat sich die deutsche Ordensprovinz des Jesuitenordens dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. — Vorgesiebt sind eine Anzahl deutscher Jesuitenpatres aus Falkenburg (Holl.-Limburg) in Köln angekommen und haben sich dem Gouvernement zur Verwendung im Lazarettendienst und der Feldverpflegung zur Verfügung gestellt.

Die Einnahme von Czestochau

Krausau, 5. Aug. Das hier eingetroffene Lokalfblatt von Czestochau, „Gonice Czestochowski“ vom 3. August gibt eine Schilderung der Einnahme von Czestochau durch die deutschen Truppen. Es heißt da:

Die Nacht vom 2. auf 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Geschütz- und Gewehrfeuer. Gegen 2 Uhr nachts kam der Kriegslärm immer näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt passierten nacheinander kleine Gruppen von Soldaten verschiedener Waffengattungen, gleichzeitig wurden die Brücken und Gebäude gesprengt. Um 5 Uhr früh war der letzte Bahnzug mit russischen Behörden und Militär nach Warschau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt die Nacht über Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der deutschen Truppen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihn unter persönlicher Verantwortung die Sorge um die Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde.

Zur „Gonice Czestochowski“ lie hier Kommandant der eintreffenden Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter voller Sicherung der Rechte der Einwohnerschaft belassen werde, bei feindseligen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte.

Um 10 Uhr vormittags erschien ein Infanteriehauptmann in der Stadtmagistratur der Stadt, wo er beim Präsidenten des Gemeinderats und den Vertretern der Bürgerwehr die obigen Verfügungen mit dem Beifügen wiederholt hat, daß russisches Kapitalgeld nach normalem Wert als Zahlung bei Strafe anbezogen werden muß.

Der „Gazet“ meldet nach einem Bericht einiger aus Czestochau angekommenen Reisenden: Mit einem Atemzuge der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czestochau begrüßt. Die preussischen Ulanen, unter denen ein großer Prozentsatz Polen war, wurden mit Zigaretten, Brot

und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hatten. Die Ulanen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Aufruf zu einem Aufstand in Rußisch-Polen

Wien, 5. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. August: In Rußisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstand vorbereitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion. Die Aufständischen, auch die Frauen, fordern er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnische Organisation soll genau über die Bewegung der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

Flucht im russischen Westen

Berlin, 5. Aug. Der Kammerjäger Jadowker, der heute nach mancherlei Schwierigkeiten aus Riga zurückgekehrt ist, berichtet von einer panikartigen Flucht der russischen Frauen und Kinder ins Innere des Landes, die er auf seiner Fahrt von Riga über Birballen nach Königsberg beobachtet habe. Jadowker, der russischer Untertan ist, hatte Befürchtungen für die Sicherheit seines Aufenthalts in Deutschland. Generalintendant v. Sälßen erklärte ihm aber, wie er mitteilt, als preussischer Kammerjäger gehöre er zum preussischen Hofstaat und habe nichts zu fürchten.

Der Kaiser und der Reichstag

Berlin, 5. Aug. Als der Kaiser nach der gestrigen unvergeßlichen Sitzung des Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er dem Abgeordneten van Caller, dem Straßburger Strafrechtslehrer, als Letztem die Hand. Der Kaiser sah Herrn van Caller einen Augenblick an, dann nach dem Händedruck machte er mit der Hand und geballter Faust eine kurze energische Geste, wie einen Hieb nach unten. Dann sagte er vor sich: „Nun aber wollen wir sie brechen“, nickte und ging. Die Reichstagsabgeordneten, die nach dem Schlusswort des Kaisers bei der Thronrede diesem treuen Zusammenhalten ohne Partei, Standes- und Konfessionsunterschied in die Hand verprochen, waren die drei Reichstagspräsidenten Kaempf, Baasche und Dove, von den Konserwativen Graf Westarp, von der Reichspartei v. Gamp, von der Wirtschaftlichen Vereinigung Behrens, vom Zentrum Dr. Spahn, von den Nationalliberalen Bassermann und van Caller und von der Fortschrittlichen Volkspartei Dr. Biemer und Fischbein.

Die Erneuerung des Eisernen Kreuzes

Berlin, 5. August. Durch Verordnung vom heutigen Tage erneuerte der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes

Liman von Sanders kommt zurück

Aus bester Quelle erfahren wir, daß General Liman von Sanders, der Leiter der deutschen Militärmission in Konstantinopel, seine Aufgabe wegen der ersten Gefahr, in die wir geraten sind, niedergelegt und sich der deutschen Heeresleitung zur Verfügung gestellt hat.

Der feindliche Funkspruch als Retter

Newyork, 5. Aug. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ ist in Barbador (Staat Roine) eingetroffen, nachdem er drei Tage lang mit höchster Geschwindigkeit gefahren war, um nach Amerika, das er kürzlich verlassen hatte, wieder zurückzukehren. Der Dampfer, der 13 Millionen Dollars an Bord hat, hatte ein für ein französisches Kriegsschiff bestimmtes drahtloses Telegramm, das des deutschen Dampfers ungefähre Route angab, aufgefangen und sich in Sicherheit bringen können.

Ein deutsches Geschwader in der Richtung Memel-Libau

Petersburg, 5. Aug. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Libau bemerkt worden.

Russisch-polnische Bevölkerung begrüßt die Deutschen mit Jubel

Berlin, 5. Aug. Deutsche Kavallerie besetzte gestern Wien, südlich von Kattsch, von der russisch-polnischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Abreise von deutschen Priestern aus Rom

Rom, 5. Aug. Gestern und heute sind zahlreiche deutsche Priester und Seminaristen unter dem Befehl der „Wacht am Rhein“ von hier abgereist.

Das Schicksal der Deutschen in Rußland

München, 4. Aug. Eine aus Rußland eingetroffene Münchenerin, die dort mit einem Reichsdeutschen verheiratet war, teilt mit, daß alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen seien, die Männer aber habe man als Gefangene zurückgehalten.

Deutsche Fürstlichkeiten im Heere

Berlin, 4. Aug. Wir erfahren soeben, daß zwei regierende Fürsten während des Feldzuges in aktiven Kommando-funktionen Verwendung finden werden. Der Herzog von Altenburg tritt als Kommandeur an die Spitze seines Infanterie-Regiments Nr. 153. Bemerkenswert ist dabei, daß er sich, obgleich er im Dienstgrade eines Generalleutnants steht, trotzdem sich unter den Befehl eines im Dienstgrade jüngeren Brigadeführers stellt, gemäß ein Zeichen selbstloser Dinge an die große Aufgabe. In gleicher Weise wird sich der Fürst zu

Schaumburg-Lippe betätigen, der zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 14 in Kassel ernannt ist. Ueber die weitere Teilnahme deutscher Fürsten am Kriege können wir noch berichten, daß Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein die holsteinischen Truppen begleitet wird, daß sich Fürst Karl Anton von Hohenzollern zum Generalkommando des Gardekorps begibt, daß insbesondere auch die Wittalieder fürstlicher und reichsunmittelbarer Familien sich in großer Zahl der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen. Soeben erhalten wir die Nachricht, die für viele alte Afrikaner von Interesse sein wird. Der derzeitige Gouverneur von Südafrika, v. Schumann, ist als Kriegsfreiwilliger bei den 2. Garde-Ulanen eingetreten; Prinz Joachim Friedrich von Preußen wird den Feldzug als Major beim Leibregiment in Frankfurt-Ober mitmachen.

Der Papst und der Krieg

Rom, 5. Aug. Der Papst hat für die Katholiken aller Länder Kirchengebete angeordnet, um für den Frieden zu bitten.

Kundgebungen deutscher Reservisten in New-York

Newyork, 4. Aug. Die deutschen Reservisten haben gestern auf dem Broadway patriotische Kundgebungen veranstaltet.

Oesterreichs Aktion in Serbien

Wien, 5. Aug. Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine erhöhte Tätigkeit einzutreten beginnt. Bei Belgrad suchten serbische Festungsgeschütze der oberen und unteren Festung und der benachbarten Höhen durch heftiges Feuer die Bewegungen am diesseitigen Ufer und die Schiffahrt auf der Save und der Donau zu verhindern. Dieses veranlaßte die österreichischen Truppen gestern, das Artilleriefeuer zu eröffnen. Der Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Festungswerke sind schwer beschädigt, die Stadt blieb vollkommen versichert. An der Drina herrscht Ruhe. Sehr lobend wird die Tätigkeit der im Sicherheitsdienste verwendeten Truppen, insbesondere der Infanterie und Grenzjäger, hervorgehoben.

Die russische Schwarzmeerflotte vor dem Bosphorus

Konstantinopel, 5. Aug. Wie verlautet, wurde die Sperrung des Bosphorus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verflücht, daß die russische Schwarzmeerflotte umweit der Mündung des Bosphorus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen sind gelöscht und Mienen gelegt worden.

Der antikultramontane Reichsverband

Berlin, 5. Aug. Der geschäftsführende Ausschuß des antikultramontanen Reichsverbandes (ges. Admiral v. Anorr) veröffentlicht eine Erklärung, in der er unter Berufung auf das Kaiserwort von dem Verschwinden aller Parteiunterschiede mitteilt, daß er seine Tätigkeit einstellt.

Die Ernte ist gesichert

Berlin, 5. August. Der Landwirtschaftsminister hat einen Aufruf an die Landwirte erlassen, in dem es heißt: „Die Einbringung der Ernte ist jetzt die wichtigste Aufgabe aller Deutschen, die nicht dem Feinde gegenüberstehen. Bei allen Arbeitsnachweisen haben sich Arbeiter in großer Zahl zu den Erntearbeiten gemeldet. Freiwillige jeden Alters und Standes haben sich angeboten. Ich bitte alle Landwirte, ihren Bedarf an Arbeitskräften sofort bei den Landwirtschaftsamteinen anzumelden.“

Keine Nahrungsmittelnot

Düsseldorf, 5. Aug. Der ganze Westen des Vaterlandes ist wegen der Nahrungsmittelversorgung gänzlich gesichert. Die heute hier sofort greifbaren Vorräte reichen reichlich 3 Wochen. Außerdem ist die Ernte im Westen in diesem Jahre besonders reichlich und von bester Beschaffenheit. Roggen ist meist gemischt, zum Teil schon eingebracht. Für den Rest und alle anderen Getreide stehen reichlich Hilfskräfte, besonders Freiwillige, zur Verfügung.

Aus aller Welt

Elternstolz und Elternschmerz

F. Schmitten i. T., 5. August. Der Landwirt Joh. Brendel, selbst ein Veteran von 1870, schick in den bevorstehenden Krieg seine sieben Söhne.

Büdesheim b. Bingen, 5. August. In harker Vaterlandsliebe schick das Gemeinderatsmitglied Herr Jung seine 7 Söhne auf das Feld der Ehre. Gott sei mit ihnen!

Deutsche Firmenschilder statt der fremden

Berlin, 5. Aug. Unter dem unmittelbaren Eindruck der englischen Kriegserklärung haben alle Berliner Geschäfte mit englischen klingenden Namen ihre Firmenschilder abgenommen oder mit Fahnenstuch in den deutschen Farben verhängt. Das Cafe Biccabilly am Potsdamer Platz hat seinen Namen in „Deutsches Cafe“ geändert und das „Palais de Danse“ hat ebenfalls alle Firmenschilder mit französischen Namen über Nacht verschwinden lassen.

Aufruf gegen das Tragen auffälliger Kleider

München, 5. Aug. Der Münchener Polizeipräsident erläßt einen Aufruf an die Frauen und Jungfrauen, in dieser schweren Zeit das Tragen auffälliger Kleider zu vermeiden und in den Ernst der Lage sich auch in der Kleidung zu finden. (Die Einsicht kommt hier etwas spät; als vor einigen Monaten die katholischen Bischöfe sich gegen die moderne Kleiderreform wandten, da hatte man nur Spott und Hohn gegen die Rückständigkeit.)

Marburg, 4. Aug. Der Universitätsdirektor erläßt einen Aufruf an die nichtdienenden Studenten, sich bei Notarbeiten in Landwirtschaft usw. und bei der Krankenpflege zu betätigen. Das Universitätsgebäude ist für die Krankenpflege zur Verfügung gestellt.

Marburg, 5. August. In der Nähe des Forstes Wehrda erschof ein junger Mann seine Braut und brachte sich dann selbst einen Schuß bei. Döllingerstadt, 5. Aug. Der königl. Landrat des Kreises Döllingerstadt gibt Folgendes bekannt: „Dem Vernehmen nach

werden in den Ortschaften aus durchfahrenden Automobilen Bomben geworfen. Ich warne dringend vor dem Genuß dieser Bomben, da es nicht ausgeschlossen ist, daß sie vergiftet oder mit Bazillen durchsetzt sind."

Leipzig, 5. Aug. Bis gestern Abend haben sich allein in Leipzig aus allen Schichten der Bevölkerung 12 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

Charlottenburg, 5. Aug. (Kartoffelpende für Familien der Kriegsteilnehmer.) Der Charlottenburger Fuhrunternehmer Robert Genede hat den bedürftigen Familien von ins Meer gerückten Soldaten die gesamte Kartoffelernte seines Rittergutes, 60 000 Zentner, gespendet. (Bravo!)

München, 5. August. Die Bürgermeister von Nürnberg und Fürth haben die Hälfte ihres Gehaltes für die Familien der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern und Verwundeten gespendet.

Aus der Provinz

g. Eltville, 4. Aug. Von der Firma Mathes Müller sind dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis für die Zwecke der freiwilligen Krankenpflege in hochherziger Weise mehrere tausend halbe Flaschen Selt zur Verfügung gestellt worden.

N. Aus dem Rheingau, 6. Aug. Mit der Mobilmachung beginnt auch der Dienst des Roten Kreuzes, der in seinen Hauptzweigen schon in der Friedenszeit in langjähriger Arbeit vorbereitet worden ist. Außerordentliche Anforderungen sind es, denen die Zweigvereine des Roten Kreuzes und zwar sowohl die Männer- wie auch die Frauenvereine gerecht werden müssen und erhebliche Geldmittel sind für diesen Zweck erforderlich. Auch im Rheingaukreis ist die Ausbringung besonderer Beiträge unerlässlich, um einerseits die Aufgaben der Vereine im Kreise selbst zu erfüllen und andererseits über diese Aufgaben hinaus die allgemeine Liebesbereitschaft für die im Felde stehenden Soldaten zu unterstützen. In dem in diesem Blatte abgedruckten Aufruf wendet sich deshalb der Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis an die gesamte Einwohnerschaft des Kreises mit der Bitte, den Verein nicht nur durch den Beitritt als Mitglied, sondern auch durch die Zeichnung von Wochenbeiträgen in umfassender Weise zu unterstützen. Die Erfahrungen des Vereins während des Feldzuges 1870/71, aus dem noch Aufzeichnungen vorliegen, haben gezeigt, welche Opferwilligkeit die Einwohner des Rheingaukreises bezeugt hat und die Hoffnung des Vereins ist wohl berechtigt, daß die Opferwilligkeit sich auch jetzt wieder betätigen wird. In allen Gemeinden sollen zur Durchführung der Sammlungen und zur örtlichen Geschäftsleitung Ortsausschüsse des Vereins in Kürze gebildet werden.

Sindlingen, 5. August. Ein Mann, der am Sonntag wegen dummer Meinungen über den Krieg jämmerlich verprügelt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Aus Wiesbaden

Stadtverordneten Sitzung

Die Stadtverordneten sind am Freitagnachmittag 4 Uhr zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Fürsorge für die zum Kriegsdienst Einberufenen und deren Familien; 2. Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung und sonstige Mitteilungen.

Das Schloß als Lazarett

Das hiesige königliche Schloß ist, wie auch die Schlösser in Königberg, Straßburg und Koblenz vom Kaiser für den Krieg als Krankenhaus zur Verfügung gestellt.

Kirchliches. St. Bonifatius

Das ewige Gebet am morgigen ersten Freitag des Monats findet nicht in der Kapelle des Hospizes zum hl. Geist, sondern in der Pfarrkirche zum hl. Bonifatius statt. Beginn morgens 6 Uhr, Schlußandacht abends 6 Uhr. Die Gläubigen werden zu zahlreicher Beteiligung an den Beständen eingeladen. (Hl. Messen sind um 6, 7, 8, 9.15 und 10 Uhr.)

Die höheren Schulen in Wiesbaden

In den höheren Schulen werden jetzt die Schüler versammelt, um die Mitarbeit derselben zu organisieren. So verammelte Mittwoch früh der Direktor des Rgl. Realgymnasiums die Schüler dieser Schule, um ihnen — nachdem er mit ernstlichen, begeisterten Worten die Lage geschildert, ihre Aufgaben für die nächste Zukunft zu erteilen. Insbesondere ist die Organisation der Rithilfe an der Erntearbeit durch die Landwirtschaftskammer gut fortgeschritten. Von den Schülern des Realgymnasiums beteiligen sich alle rüstigen, die nicht schon anderwärts beschäftigt sind. Die Schüler werden in Gruppen unter Führung von Lehrern den Bürgermeistereien überwiesen werden, dort verköstigt und gut untergebracht und werden mit all ihrer Kraft zu helfen bemüht sein.

Zahlreiche Schüler melden sich als Kriegsfreiwillige. Für diese ist ein Notexamen angelegt, soweit sie im 3. Halbjahr der Prima angehören.

Eisenbahntransporte

Wie durch die Zeitungen bekannt geworden ist, hat die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs die Handelskammer Berlin arbeiten, bei

Bezug von Lebensmitteln nach Berlin die Tätigkeit einer Vermittlungsstelle auszuüben, bei der seitens der Interessenten der Bedarf von Eisenbahn-Laberräumen anzumelden ist.

Die Handelskammer Wiesbaden hat ebenfalls eine derartige Vermittlungsstelle für ihren Bezirk eingerichtet. Von der Handelskammer werden alle Bestellungen auf Laberräume entgegengenommen und an die zuständigen Stellen weiter geleitet werden. In Wiesbaden nimmt das Büro der Handelskammer, Adelsstraße 23, derartige Anmeldungen entgegen.

In Höchst a. M. nimmt Herr Philipp Kramer die Anmeldungen entgegen. Für die anderen Orte des Bezirks werden die Anmeldestellen noch bekannt gegeben werden.

Wünschenswert ist es, daß alle Transporte, die auf dem Wasserwege möglich, auch zu Schiff konstant gehen.

Kursus für Krankenschwestern

Herr Sanitätsrat Dr. Behmer, Chefarzt des St. Josefs-Hospitals, eröffnet zur Ausbildung von Damen für den Hilfsdienst einen Kursus. Zu demselben haben sich bis jetzt nicht weniger als 384 Damen gemeldet. So erfreulich es ist, eine so hohe Ziffer berichten zu können, so ist es auch anzuempfehlen, daß unter den sich Meldenden alle Stände vertreten sind, bis zu den höchsten Gesellschaftskreisen.

Samariter-Abteilung

Vom Montag, 10. August an finden etwa 15 theoretische Kurse zur Ausbildung in Krankenpflege für den Kriegsfall statt, welche von hiesigen Ärzten geleitet werden. Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben.

Liebesgaben

Die Seltkellerei Mathes Müller in Eltville hat 10 000 halbe Flaschen ihrer Marke „Müller-Extra“ für die Militär-Lazarette zur Verfügung gestellt.

Bekanntmachung

Aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen wird hiermit bis auf Weiteres für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Uebertretungen werden auf Grund des § 365 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit sind Einquartierungen in größerem Umfang zu erwarten.

Nach § 6, 1d des Gesetzes vom 13. Juni 1873 betr. Kriegseinstellungen sind:

„Die zur Teilnahme an den Gemeindefasten Verpflichteten, sowie die sonst in der Gemeinde sich noch aufhaltenden oder Eigentum in derselben besitzenden Angehörigen des Deutschen Reiches zu Naturalleistungen und Dienstleistungen aller Art verpflichtet.“

Es sind somit nicht nur die Hausbesitzer, sondern ebenso auch die Mieter zur Aufnahme von Einquartierung verpflichtet. Der Einquartierungszettel gilt daher für das ganze Haus, der Hausbesitzer kann seine Last mit den Mietern teilen, bezw. sind letztere zur Unterstützung der Hausbesitzer verpflichtet.

Wer gegen mäßige Vergütung Einquartierung aufnehmen und verpflegen, oder auch nur aufnehmen, bezw. nur verpflegen will, wird ersucht, sofort Herrn Stadtrat Carl Philippi, Rathaus, Zimmer 48, oder Dambachtal 12 Mitteilung zu machen unter Angabe der beanspruchten Sätze und der Anzahl der verfügbaren Schlafstellen usw.

Wer Einquartierung anderweitig unterbringen will, möge sich gleichfalls an vorgenannte Stelle wenden.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Magistrat.

J. A. Philippi.

Berein katholischer deutscher Lehrerinnen

Aachen, 1. August 1914.

Liebe Vereinschwestern!

Bei dem tiefen Ernst der Stunde drängt es uns, an Sie alle ein Wort der Ermunterung zu richten. Vielleicht sind unsere wehrfähigen Männer schon in den Kampf gerufen, wenn dieses Wort in Ihre Hände kommt. Während sie die Kraft ihres Armes, vielleicht ihr Leben dem Vaterland widmen müssen, wollen wir Frauen nicht müßig sitzen lassen. Wir wollen nicht geringere Selbstlosigkeit und Opferfähigkeit zeigen wie die Männer, aber diese Kräfte sollen eingesetzt werden, um Tränen zu trocknen und Wunden zu heilen. Greifen wir in unserer freien Zeit zu, wo immer sich uns eine Arbeit bietet, und wäre es auch eine niedrige — sie schändet nicht — sicherlich nicht, wenn sie im Geiste der Liebe geleistet wird. Namentlich gilt meine Aufforderung den vielen Kolleginnen, bei denen die Herzen vor der Tür stehen. Vielleicht sind manche unter Ihnen, die die Krankenpflege erlernt haben und diese Kenntnisse verwerten wollen. Wenden Sie sich dann beim Roten Kreuz in Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstraße 60 oder bei der Oberin der westf. (kath.) Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Gelsenkirchen, Knappschloß-Krankenhaus. In den größeren Städten wird der Vaterländische Frauenverein bei seiner Sorge für die Soldaten im Feld, für durchziehende Truppen auch manchen in Krankenpflege nicht geschulte Kräfte brauchen können. Und der katholische Frauenbund wird mit ihm Hand in Hand arbeiten. Auch bei diesen Vereinen ist meistens die Hilfe von Lehrerinnen sehr willkommen. Aber vergessen wir eins nicht: In den Ferien Kraft zu sammeln für den Dienst in der Schule ist auch eine schwere Pflicht und die Stadtlehrerin findet am besten Erholung draußen auf dem Lande. Sollte sie jetzt nicht gerade dort auch suchen, sich nützlich zu machen?

Die Kinder dürfen der Pflege nicht entbehren, die Mahlszeiten müssen hergerichtet werden. Wer soll es tun? — Wir Lehrerinnen wollen einspringen! Die Ortsvorsitzer, die Landräte werden gewiß gern jedem Arbeit anweisen, der sie verlangt. Lehrerinnen, die auf dem Lande leichte Haus- oder Gartenarbeit übernehmen oder Kinder beaufsichtigen wollen, können sich auch an die Hauptgeschäftsstelle unseres Vereins, Aachen, Heinrichsallee 9, wenden, die gern solche Arbeit vermittelt. Unsere Kolleginnen auf dem Lande sind herzlich gebeten, uns auf Orte und Familien, denen Hilfskräfte notwendig sind, aufmerksam zu machen. Sie mögen Kolleginnen, die helfen wollen, bei sich ohne oder gegen bescheidene Vergütung aufnehmen oder ihnen sonstwo Unterkunft beschaffen. Alle Angebote dieser Art sind auch recht herzlich und dringend an die genannte Geschäftsstelle erbeten. Helfen Sie alle, liebe Vereinschwestern, helfen Sie mit Rat und Tat!

Ersetzen auch Sie auf den Plan!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

gez.: Maria Schmitz

Zweite Vorsitzende des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Detker's „Einmach-Hülse“

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig, u. trotzdem bewährt.

Heil-Institut

+ Gicht, Rheuma, Ischias +

Kurze Spezialbehandlung.
Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen
Felix May Wiesbaden
Halmbergallee 16, I. Ausk. kostenlos.
Sprechstunden von 9—12 und 3—6,
nur Wochentags.

Der übergroße Andrang von Frauen und Jungfrauen Wiesbadens zum freiwilligen Krankenpflagedienst veranlaßt die Unterzeichneten zu folgender Erklärung:

Die eingegangenen Anmeldungen zur Ausbildung im Krankenpflagedienst können vorläufig nur zum allerkleinsten Teil berücksichtigt werden. Neue Anmeldungen und Anfragen werden von den Unterzeichneten nicht mehr entgegengenommen. Wer sich an theoretischen Ausbildungskursen beteiligen will, melde sich im Festsaal des hiesigen Rathauses.

Hilfsbereite Frauen und Mädchen weisen auch wir auf die dringende Notwendigkeit hin, bei Einbringung der Ernte in unserem Bezirk und bei den notwendigen Gartenarbeiten in der Umgebung von Wiesbaden sich zu betätigen. Das ist auch Dienst für's Vaterland! Meldungen und Anfragen hierüber sind zu richten an das städtische Arbeitsamt, Schwalbacher Straße.

Oberin von Uthmann, Schöne Aussicht 41
Direktor Pfarrer Christian und Oberin von Wizingerode
Paulinen-Stiftung
Oberin Gräfin Mexkuel, Städtisches Krankenhaus.
Frau Wilhelmi, Vorsitzende der Samariterabteilung des Vaterländisch. Frauenvereins



RHENUS-DREITEIL-SEIFE

für
Weiss-Wäsche
sehr zu empfehlen
1 Stange = 3 Stück 25 Pfg.

Aufruf!

An die Mitglieder des Kath. Frauenbundes!

Eine unheilvolle Zeit ist über unser Vaterland herein-
gebrochen. Heer und Marine kämpfen gegen einen dreifachen
Feind für Deutschlands Macht und Existenz und unsere heiligsten
Wälder. Da ist es eine heilige Pflicht für alle in der Heimat Zurück-
gebliebenen, sich der großen Opfer würdig zu zeigen, die für
sie gebracht werden.

Gottvertrauen, Opfermut und Seelengröße haben die deutsche
Frau in Kriegzeiten ganz besonders ausgezeichnet. Auch im
jetzigen Weltkrieg wird ihr im Vertrauen auf den gerechten
Gott kein Opfer zu groß sein.

Nicht nur der Pflege der Verwundeten gilt unsere hilfreiche
Hand, auch in anderer Weise, auf dem Gebiete der gesamten Für-
sorge für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger wollen
wir uns aufopfernd betätigen.

An alle Mitglieder des Kath. Frauenbundes er-
geht deshalb der Ruf, Zeit und Kraft der heiligen
Sache zu widmen und ihre Hilfsbereitschaft umgehend
der Unterzeichneten schriftlich kundzutun.

Der Vorstand des Kath. Frauenbundes wird behufs Ver-
wendung der Hilfskräfte mit der städtischen selbst gebildeten Zentrale
in Verbindung treten.

Der Vorstand
J. S.: Frau Dr. Berberich,
Friedrichstraße 38, I.

Aufruf!

Mit der Mobilmachung ist an das Rote Kreuz die
Pflicht zur Erfüllung großer und überaus wichtiger
Aufgaben herangerufen. Die Unterhaltung von Laza-
retten, Genesungshäusern, Verband- und Erfrischung-
stationen, überhaupt die Unterstützung des Kriegsan-
wärtdienstes durch freiwillige Krankenpflege wie auch die
allgemeine Liebesbereitschaft für die im Felde stehenden
Soldaten erfordern nicht nur persönliche, opferwillige
Leistungen des Einzelnen, sondern auch die Bereitstel-
lung großer Geldmittel. Die Rote Kreuzsammlung 1914,
die in erster Linie zur Förderung der Ausbildung von
Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen bestimmt war,
hat zwar einen ansehnlichen Erfolg gehabt, ihr Ergeb-
nis aber genügt bei weitem nicht, um allen Anforde-
rungen gerecht zu werden. Auch unser Zweigverein
bedarf zur Durchführung der vorbezeichneten Aufgaben
erheblicher Mittel, da die von ihm angesammelten Gelder
rasch verbraucht sein werden. Wir richten deshalb an
alle Einwohner des Rheingaukreises die dringende Bitte,
unseren Verein nicht nur durch den Beitritt als Mit-
glied, sondern auch durch die Zeichnung von Wochen-
beiträgen in umfassender Weise zu unterstützen, indem
wir auf die stets und namentlich auch während des
Feldzuges von 1870/71 in hohem Maße bewährte Opfer-
willigkeit der Rheingauer Einwohnerschaft vertrauen.

Wir werden die Herren Bürgermeister um die Bil-
dung von Ortsausschüssen ersuchen, die dann in den
einzelnen Gemeinden die Regelung der Sammlung in
die Hand nehmen werden.

Ade Schein, den 4. August 1914.
Der Vorstand des Zweigvereins vom
Roten Kreuz für den Rheingaukreis.
Wagner C. S. Schulz N. Reichenbach
Richter P. Breuer

Sterne und Blumen.

Beilage zur „Rheinischen Volkszeitung“. „Wiesbadener Volksblatt“.

Mitbegründet

von

Philipp Wasserburg („Laicus“) in Mainz.

Expedition: Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Nr. 32.

Sonntag, den 9. August.

1914.

Zur 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster i. W.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

(Mit Abbildungen.)

Münster ist reich an prächtigen Gotteshäusern, und neben dem altherwürdigen Dom ist besonders die Liebfrauen- oder Ueberwasserkirche interessant, die aus der Mitte des Dächermeeres der Altstadt hervorragt. Sie wurde in der Zeit von 1340 bis 1346 in gotischem Stil erbaut und besitzt in ihren Seiten-

schiffen sehr schöne Baldachin-Altäre, die mit Gemälden von Lüsshaus und Mosler geschmückt sind. Der herrliche

Chor hat Wandmalereien von Mosler und Settelgast und prächtvolle Glasgemälde. Die Hauptsehenswürdigkeit dieser Kirche ist ihr Turm, der nicht vollendet werden kann, weil sonst seine

Größenverhältnisse in zu auffallendem Widerspruch zur Kirche selbst stehen würden. Er ruht an seiner Basis fünfzig

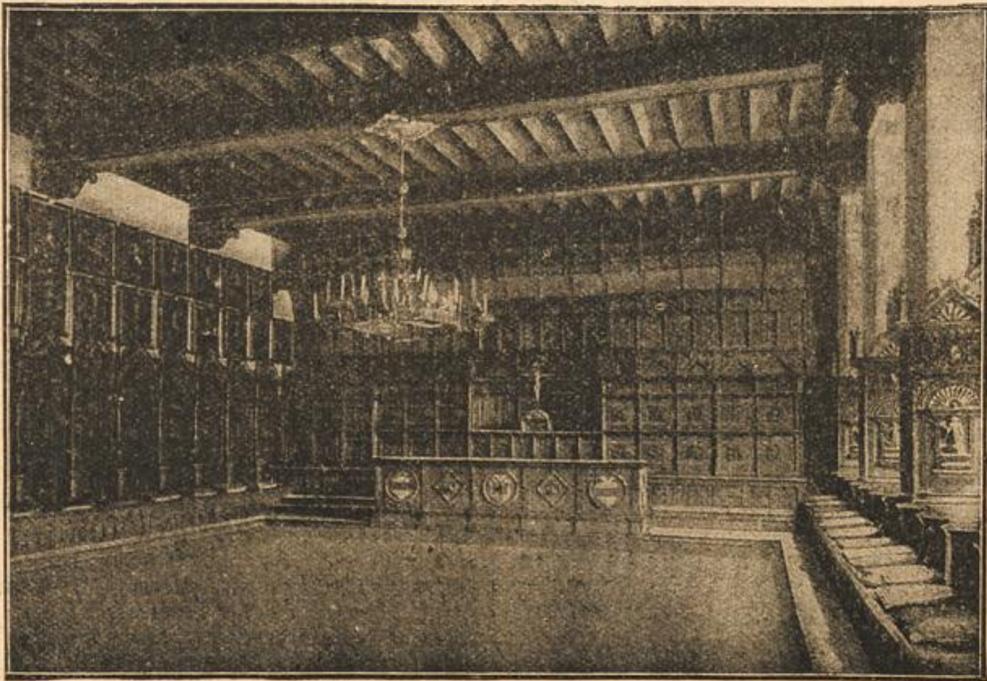
Fuß im Geviert und steigt so in vier Geschossen empor; im fünften Geschoss bildet er ein Achteck. Trotzdem ihm die krönende Spitze fehlt, wird der reichgegliederte, fein und kunstvoll ausgeführte Turm von Sachverständigen zu den edelsten Denkmälern gotischer Baukunst in Westfalen gezählt.

Wir erwähnen an kirchlichen Bauwerken noch die Lamberti-Kirche, die Martini-Kirche und die sehr alte Kirche von St. Mauriz.

Ein schönes Stadtbild bietet sich beim Verlassen der

Lamberti-Kirche. Man hat hier den Prinzipal-Markt vor sich, einen Platz, wie man ihn in seiner Eigenart selten finden dürfte. Hochgegiebelte, in gotischem Stil errichtete Häuser mit vorspringenden Erkern und Bogengängen umgeben ihn und verleihen dem Platz das altertümliche, malerische Aussehen, das ihm zu so hohem Reize gereicht.

Hier steht das hochaufragende Rathaus, eines der schönsten gotischen Profangebäude, welche Deutschland aufzuweisen hat. Im Innern desselben befindet sich der große Friedenssaal, wo anlässlich des Katholikentages die Festversammlungen abgehalten werden. Der dämmerige Raum mit seinen dunkel getäfelten Wänden macht einen altherwürdigen Eindruck. Es stehen hier noch in genauer Reihenfolge die Polster, auf



Friedenssaal im Rathaus in Münster i. W.

welchen ehemals die hohen Herren ihre Beratungen gepflogen, und Rüstungen, Waffen und noch mancherlei andere interessante Gegenstände erinnern an alte Zeiten. Die historisch denkwürdigste Tat, welche die Wände dieses Saales sahen, war im Jahre 1648 die Unterzeichnung des Westfälischen Friedens. Davon hat der Saal seinen Namen erhalten.

Außer dem prächtigen Rathaus stehen an dem Prinzipalmarkt noch verschiedene architektonisch bemerkenswerte Gebäude, wie beispielsweise das historische Weinhaus mit

seinem auf zierlichen Säulen ruhenden schönen Portalvorbau und reicher Skulpturarbeit.

Auf dem ebenfalls sehr großen, schön angelegten Schloß-Platz erhebt sich das aus rötlichem Ziegelstein erbaute, mit vielen Bildwerken in Sandstein gezierte umfangreiche Schloß, von dem Levin Schüding sagt: „Dies im Rohbau mit Sandstein-Einfassungen und Nisalsitz aufgeführte Schloß ist ein imposanter und zugleich überaus gefälliger Rococobau, dem wir hinsichtlich des Adels der Verhältnisse und der Eleganz der Formen wie trefflicher Arbeit der schmückenden Bizeraten, womit die Skulptur ihn ausgestattet hat, sehr wenige an die Seite zu setzen wüßten.“ Das im Jahre 1767 errichtete Schloß war früher Residenz der Fürstbischöfe und diente dann dem General des VII. Armeekorps und dem Oberpräsidenten von Westfalen als Wohnung.

Ein rings von Wasser umgebener großer Park, dessen Mittelpunkt der Botanische Garten bildet, dehnt sich hinter dem Schlosse aus und bietet, da er tagsüber geöffnet ist, zahlreichen Spaziergängern einen angenehmen Aufenthalt. Ganz in der Nähe des Schloßgartens liegt der Zoologische Garten.

Wir erwähnen von bedeutenden Bauten noch den imposanten Erbdrostenhof, die Akademie, das Reichsbankgebäude, das Regierungsgebäude, das Provinzial-Schulkollegium und das Hauptpostgebäude. Auch finden sich zahlreiche und schöne Denkmäler, die das Interesse des Beschauers erregen.

Noch vieles, was sich nicht besonders anführen läßt, birgt die alte Westfalenstadt innerhalb ihrer Mauern. Ihr schönstes und kostbarstes Gut ist der treukatholische Sinn, den sie sich in allen Stürmen der Zeiten bewahrt hat.

✿ ✿ ✿ Mutterlos. ✿ ✿ ✿

Ein Lebensbild von Marie Sarling.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lehrer hängt mit inniger Liebe an seinem Kinde, und Elise liebt sie mit schwärmerischer Verehrung. Aber sie gibt auch selbst von der Ueberfülle ihres reichen Herzens in verschwenderischer Weise. Sie ist zufrieden in dem kleinen Kreise, dem sie angehört, und ihre Tage fließen unter fleißiger Arbeit friedlich dahin. Nur eins quält und ängstigt ihn: der Gedanke an Franz. Keine Kunde ist über ihn in das stille Dorf gedrungen, vergessen und verschollen ist er. Christa aber hört nicht auf, für ihn zu beten, ihr Gottvertrauen ist ja unerschütterlich.

Ihre liebsten Stunden aber verbringt sie an ihrem geliebten Flügel. Stundenlang kann sie an demselben sitzen, dann strömen die Töne, all das reiche Fühlen und Denken ihres Herzens aus. Ihre Lust und ihre Freude, am meisten wohl aber ihre Schmerzen und ihr Leid, denn auch jene Eigenschaft edler Seelen ist ihr zu eigen, daß sie wohl Lust und Freude mit ihren Mitmenschen teilen kann, Schmerz und Leid aber verbirgt sie tief in der eigenen Brust. So viel Mitleid sie auch mit anderen empfindet, so wenig verlangt es sie selbst nach dem Mitleid der Menschen.

Noch einen letzten Blick wirft Christa durch das geöffnete Fenster, dann nimmt sie ihren geliebten, altgewohnten Platz am Flügel ein. Ihr ist so wehmütig zumute, als sie in das langsam verglimmende Abendrot blickt. Wie dunkle Silhouetten zeichnen sich die Tannen und Lebensbäume des Friedhofes vom nächtlich blauen Himmel ab, gespenstisch leuchten die weißen Grabsteine aus dem Dunkel der Bäume und Sträucher hervor. Christa sieht nicht die gebückte, schlotternde Gestalt des Mannes, der langsam vom Friedhof daherkommt. Lange hat er dort gekniet, der Abendstunde hat er geharrt, ehe er sich aus seinem Schlupfwinkel hervorwagt.

Christa faltet einen Augenblick die Hände wie zum Gebet. „Mutter, ich habe dein Gebot treu befolgt, mit dem Himmel habe ich um seine Seele gerungen, aber ich habe ihn dennoch nicht halten können. Zu solch heroischem Werke ist wohl nur Mutterliebe stark genug; die aber hat dir gefehlt, du armer, mutterloser Knabe.“

Leise präludivierend gleiten ihre Finger über die Tasten, sie muß einmal wieder all ihr Denken, all ihr Empfinden in Tönen ausklingen lassen, um das Gleichgewicht der Seele wieder zu finden.

Der einsame Wanderer bleibt aufhorchend stehen, als die leise flutenden Tonwellen, vom Lustzug getragen, zu ihm herüberfliegen. Ein tiefer Seufzer hebt seine Brust, ein gequälter Ausdruck kommt in seine Augen.

Wie ein Trunkener wannt er weiter, dem Schulhause zu. Leise betritt er den kleinen Garten, durch das geöffnete Fenster erblickt er Christas lichtgekleidete, schlanke Gestalt. Wie eine Vision erscheint sie ihm, wie ein überirdisches Wesen. Am Fenstersims kniet er nieder, den Kopf auf die niedere Brüstung gelehnt, das Gesicht in den Händen verborgen. Ein haltloses Schluchzen erschüttert seine abgezehrte Gestalt.

Christa wendet den Kopf nicht, sie ahnt nicht, wer dort kniet in erschütterter Seelenpein. Ihre ganze Seele liegt

in dem schlichten Liede, das sie nun mit ihrer weichen, glöckchenreinen Stimme singt:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war.
Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt, —
Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt? —
O du Heimatflur, o du Heimatflur,
Laß in deinem sel'gen Raum
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entschie'n, entschie'n im Traum.
Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm
War die Welt mir voll so sehr;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam
War alles leer. —
Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,
Und der leere Kasten schwoll;
Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,
Wird's nie, wird's nie mehr voll.
Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt
Dir zurück, wonach du weinst,
Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst.“ — — —

Der letzte Ton ist verklungen, Christas Hände sinken von den Tasten, wie in tiefe Gedanken verloren blickt sie vor sich nieder.

Der Mann da drüben am Fenster kniet noch immer regungslos, er will fort, will fliehen, aber eine feltjame Gewalt bannt ihn an die Stelle. Ein gequälter, schluchzender Laut unterbricht plötzlich die eingetretene Stille.

Christa schreckt empor, mit weit geöffneten, angstvollen Augen starrt sie zum Fenster, doch dann zuckt ein plötzliches Erkennen über ihre Züge.

„Franz, du? Gott sei Dank! So habe ich doch nicht umsonst gebetet.“

Der Mann am Fenster fährt empor. Sei'es Rot färbt das verfallene, blasse Gesicht.

„Christa, ich wollte dich nicht erschrecken. Niemand sollte mich sehen, niemand mich erkennen, aber nun — o Christa —.“ Er bricht jäh ab, legt die Stirn gegen den kalten Fenstersims, und wieder bebt das haltlose Schluchzen durch seinen Körper. Christa aber, ganz selbstvergessene Liebe und Barmherzigkeit, beugt sich über ihn, sie legt beide Arme um seine zuckenden Schultern, nicht achtend der Verwahrlosung seines ganzen Körpers.

„Franz! o Franz! Daß du nur wieder hier bist, daß ich dich wieder habe, daß du nicht untergegangen bist in der tosenden Lebensflut.“

Ein heißer Strom durchflutet seinen Körper, als die reinen Mädchenhände ihn berühren, und dann kommt eine so wohlige Mattigkeit über ihn. Ihm ist, als ob liebende Mutterarme ihn umschlangen, als ob er am liebenden Mutterherzen nun für alle Zeit ausruhen dürfe.

Doch nur für eine Minute überläßt er sich dieser Schwäche, dann rafft er sich auf.

„Gib' Dank, Christa, für dein gutes Wort, du ahnst nicht, wie wohl es mir getan! Doch nun laß mich meiner

Wege ziehen. Einem Verlorenen, wie ich es bin, ist doch nicht zu helfen."

"Dich lassen, Franz? Nein, jetzt nimmermehr. Meine Liebe ist stark genug, um dich zu halten."

"Liebe!" Ein heiseres Lachen bricht von des Unglücklichen Lippen. "Weißt du denn, Christa, was Liebe ist? Ein flatterhaftes, schemenhaftes Gebilde, das verfliegt, sobald man es halten will. Ist es nicht mit Diefels Liebe gerade so ergangen?"

"Sei nicht bitter, Franz, Diefel konnte dich nicht anders lieben, denn sie liebte eben deine Seele nicht. Sie liebte dich nur um äußerer Dinge willen, ihre oberflächliche, flüchtige Natur war einer wahren, tiefen Liebe niemals fähig. Nur die Liebe, die von Seele zu Seele spricht, die erbarnt, versteht, verzeiht, nur diese Liebe kann dich halten. Diese Liebe aber, Franz, hat die Mutter mir für dich ins Herz gelegt, und darum ist meine Liebe so stark, weil der Mutter Segen darauf ruht."

Wie schön Christa ist in ihrer erbarmenden Liebe, die das Not der Begeisterung auf ihre blassen Wangen gezaubert. Bewundernd fast hängt Franzens Blick an ihrem leuchtenden Antlit.

"Und wenn es wirklich so wäre, Christa, wenn deine Liebe stark und groß genug wäre, so könntest du mir doch nicht helfen. Du weißt nicht, wie tief ich gesunken bin."

"Ach Franz, fragt denn die wahre Liebe nach der Größe des Vergehens? Hat Gott nicht dem reuigen Sünder, hat er nicht einer Maria Magdalena verziehen, sind wir Menschen denn vielleicht besser als Gott, daß wir nicht zu verzeihen brauchen? Sieh Franz, die wahre Liebe versteht alles, sie verzeiht alles."

Düster blickt Franz vor sich hin, fast schmerzhaft preßt er die Handflächen zusammen.

"Christa, versuche mich nicht. Ich kann und darf deine Liebe nicht annehmen, ich müßte mich dann noch mehr verachten als ich jetzt schon tue."

"Franz, ich bitte dich, höre mich an. Ich kann jetzt nicht weiter in dich dringen, der Vater und Else könnten jeden Augenblick zurückkommen, und sie sollen dich hier nicht finden, wenigstens nicht so. Aber komme morgen abend zum Grabe deiner Mutter, dort wollen wir weiter beraten. Franz ich bitte dich, versprich es mir."

Einen schweren Kampf kämpft Franz, doch dann hebt ein tiefer Atemzug seine Brust.

"Es sei, Christa, wie du gewünscht. Morgen abend, wenn die Sonne untergeht, bin ich am Grabe der Mutter."

"Ich danke dir, Franz. Glaube mir, nun kann noch alles gut werden."

Er sieht sie mit todestraurigem Lächeln an.

"Meine gute Christa. Vielleicht, hätte ich deine Liebe eher erkannt, vielleicht wäre dann noch alles gut geworden. Aber ich will nun gehen, du hast recht, in diesem Aufzug darf mich niemand sehen."

"Einen Augenblick, Franz."

Sie eilt fort und als sie wieder kommt, drückt sie ein blinkendes Goldstück in seine Hand.

Ein heißes Rot steigt ihm bis unter das blonde Haar, unwillkürlich zuckt seine Hand zurück.

"Christa, ich bin kein Bettler."

Sie lächelt gütig und mild.

"Einem Bettler gibt man solche Gabe nicht, Franz. Es ist nur ein Darlehen, du gibst es mir wieder, sobald du es kannst."

Da beugt er sich schluchzend über Christas Hand, dann ist er im Dunkel des Abends verschwunden."

Im Flur ertönt Elens frische Stimme.

"Christa, wo bist du? Wieder im-Dunkeln? Schwesterchen, wie du es nur immer so allein aushältst. Draußen war es zu herrlich. Ach, Christa, die Welt und vor allem unser liebes Heimatdorf ist doch schön. Siehst du, dort ist auch der Vater. Pünktlich, wie immer, hör nur, vom Kirchturm schlägt gerade die zehnte Stunde."

Unaufhörlich plaudert der junge, frische Mund weiter. Christa ist es recht. So kann sie sich ein wenig sammeln.

Denn sie kann es unmöglich einem Menschen sagen, wie ihr zu Mute ist. Ein Zauchen und Zubeln ist in ihrer Seele, trotzdem Franz so sichtlich verkommen war. Eine innere Stimme aber sagt ihr immer wieder: "Du wirst ihn halten mit deiner Liebe, er wird den rechten Weg wieder finden."

Und wieder senkt sich ein friedlicher Sommerabend auf das kleine Dorf hernieder. Christa eilt mit schnellen und doch behutsamen Schritten zum Kirchhof. Es soll sie ja niemand sehen, niemand soll wissen, daß Franz in der Heimat war.

Schon sitzt er unterm Cypressenbaum am Grabe der Mutter, blaß und hohläugig noch, aber dennoch ein anderer. Das verwahrloste Aussehen ist verschwunden, sauber und ordentlich gekleidet erscheint er.

Christa legt den Arm um seine Schultern, da hebt er den gesenkten Kopf empor, ein freudiges Aufleuchten fliegt über seine Züge.

"Christa, du! So bist du wirklich gekommen? Du, der Engel der Güte zu mir armen, verworfenen Menschen."

"Still, Franz, so darfst du nicht reden. Ich bin gekommen, weil ich eben kommen mußte, weil mein ganzes Herz mich zu dir zog. Und nun laß uns von deiner Zukunft reden."

"Von meiner Zukunft, Christa? Was ist denn die Zukunft eines Diebes und Bettlers anders als moralische Verkommenheit. Glaubst du, wenn man so tief gesunken, wäre es so leicht, sich wieder zu erheben?"

"Mit Gottes Hilfe, ja, Franz. Und Gott wird dir und mir helfen, er wird mein Flehen nicht unerhört lassen, das beweist er schon dadurch, daß er dich zurückgeführt hat."

"Alles dieses zugegeben, Christa, aber ich besitze keinen Heller mehr von meinem Vermögen; glaubst du, es würde mir ohne Geld gelingen, wieder in die Höhe zu kommen?"

Da faßt Christa mit einem innigen, bittenden Blick seine beiden Hände.

"Franz, lieber Franz, darüber gerade wollte ich mit dir reden. Aber du mußt mich ruhig anhören, Franz. Sieh, ich habe ein kleines Erbteil zu meiner freien Verfügung, Franz, willst du nicht das Geld von mir annehmen?"

Einen Augenblick starrt Franz das bittende Mädchen verständnislos an, dann springt er erregt empor.

"Nie! Niemals, Christa! Glaubst du wirklich, ich könne so schlecht sein, so ehrlos sein, dein Hab und Gut meiner ungewissen Zukunft zu opfern?"

Mit düsterem, brennendem Blick stiert er vor sich hin, fliegende Rote kommt und geht auf seinen Wangen. Auch Christa ist aufgestanden, ganz dicht tritt sie zu ihm und umklammert mit beschwörender Geberde seinen Arm.

"Franz, höre mich an. Mir träumte einst, ich wäre gestorben, und ich käme nun in einen großen, schönen Saal, der angefüllt war mit den herrlichsten Sachen, die nur je ein Menschenherz entzünden können. Wunderbare, das Auge blendende Gestalten wanderten darin umher, mitten unter ihnen aber war eine, die strahlte eine solche Fülle des reinsten Lichtes aus, daß ich für einen Moment die Augen schließen mußte, um nicht geblendet zu werden. Die unendlichen Lichtfluten aber entströmten einer Krone, die jene Gestalt auf dem Haupte trug, und sie bestand aus dem Worte: „Barmherzigkeit“."

Ich war tief ergriffen von dem wunderbaren Bilde und hatte nur den einen Wunsch, auch einmal so strahlend schön sein zu können wie die Barmherzigkeit. Da berührte plötzlich jemand meine Schulter, und eine liebliche Stimme sagte: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Handle darnach.“"

Ich erwachte, aber die Worte der Lichtgestalt tönten immer in meinen Ohren nach. Ich suchte ihre Worte zu befolgen, so gut ich konnte, und siehe, Franz, nun möchte ich auch dir helfen, um der Barmherzigkeit willen."

Franz ist tief ergriffen, in seinen Augen stehen Tränen.

"Christa, du versuchst mich stark, und doch, es kann, es darf ja nicht sein. Was würde dein Vater, was würden alle redlich denkenden Menschen dazu sagen? Würden sie mich nicht noch tiefer verachten, wenn ich solch feige Tat all meinen anderen Schandtaten hinzufügte?"

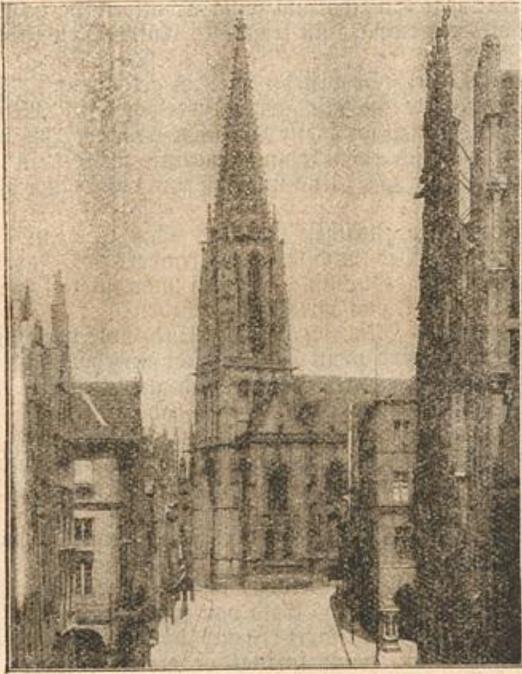
"Ach, Franz, laß doch die Menschen reden. Der Vater wird mich nie beeinflussen, er läßt mich meinen eigenen Weg gehen, und die anderen Menschen? Je nun, Franz, ich weiß ganz genau, was sie reden werden. Viele werden über die Törlin lachen, sie werden die Köpfe schütteln, andere auch werden über solch unverantwortlichen Leichtsinnschimpfen, einige wenige aber, Franz, die werden mich und meine Absicht verstehen, und diese wenigen, Franz, das sind die Auserwählten, die Barmherzigen."

Wie ein überirdisches Leuchten liegt's über Christas Züge, grenzenlose Liebe strahlt aus dem Blick ihrer schönen,

reinen Augen. Mit heißem, durstigen Blick trinkt Franz jedes Wort von Christas Lippen, dann sinkt er in die Knie nieder und birgt aufschlundend das Antlitz in seinen Händen.

„Christa, Christa, was machst du aus mir? Wie kannst du dem noch vertrauen, der sich jedes Vertrauens unwert gezeigt?“

„Ich vertraue dir voll und ganz, ich weiß, daß eine große,



Prinzipalmarkt in Münster i. W.

echte Künstlerseele in dir schlummert. Bis jetzt hast du dein Können zersplittert an nichtigen Dingen, weil du dem Kampf mit dem Leben nicht gewachsen warst. Nun aber will ich die kleinen Sorgen des alltäglichen Lebens von deiner Seele nehmen, damit sie die Schwingen ihres Genius ungehindert zum vollen Fluge in die Unendlichkeit der Kunst entfalten kann. Setze dein ganzes Wollen und Können ein, Franz, und ich bin überzeugt, du wirst Großes vollbringen können.“

Mit strahlenden Augen blickt

Franz zu Christa empor, die wie eine Prophetin vor ihm steht.

„Wohlan, Christa, ich werde von deinen Händen meine Zukunft annehmen. Du sollst mein guter Stern sein, der mir auf meinem Wege leuchtet. Nie sollst du das Opfer dieser Stunde bereuen, ich werde dir beweisen, daß du dein Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt. Und nun segne mich, Christa, segne mich, wie die Mutterhände mich gesegnet hätten.“

Da legt sie die Hände auf seinen blonden Scheitel und ihre reinen Lippen berühren seine Stirn:

„Gott segne dich mit seinem reichsten Segen. Deine und meine Mutter aber werden voll seliger Freude auf uns herniederblicken. Noch eins aber, Franz, dein Vater, er verzehrt sich im Schmerz um dich. Was soll ich ihm sagen?“

„Alles, was du willst! Aber wiedersehen kann ich ihn nicht eher, als bis ich ihm frank und frei ins Auge blicken kann. Nur du allein darfst die Verdemütigung dieser Stunde sehen, Christa. Nun aber werde ich arbeiten und ringen, dein Vertrauen wird mich stark machen. Lebe wohl, Christa. Als einen besseren Menschen wirst du mich wiedersehen.“

„Lebe wohl, Franz! Gott segne dich!“



Historisches Weinhaus in Münster i. W.

Festen Schrittes und erhobenen Hauptes geht er in den sinkenden Abend hinaus. Ein Verzweifelter ist er gekommen, ein Glücklicher geht er wieder fort. Eines hochherzigen Mädchens edle Tat, ihre verstehende, vergehende Liebe haben der menschlichen Gesellschaft ein nützlich-Glied zurückgegeben.

Christa aber kniet noch einige Zeit in überströmender Dankbarkeit am Grab der Mutter nieder, dann geht auch sie heim, ein großes Glück in ihrem Herzen tragend.

VII.

Vor dem großen, eleganten Pavillon der Kunstausstellung zu M. drängen sich die Zuschauer. Gruppen eleganter Damen und Herren stehen hier und dort zusammen, mit kritischem Blick die Schöpfungen der Künstler musternd. Ein Name aber ist es besonders, der heute auf aller



Königliches Schloß in Münster i. W.

Lippen ist, vor einem nicht sehr großen, aber in wunderbarer Farbenharmonie ausgeführten Bilde staut sich die schaulustige Menge.

„Franz Hartmann!“ Man erinnert sich nur dunkel schon einmal vor Jahren von diesem jungen Künstler gehört zu haben. Damals schon erregten seine Bilder einiges Aufsehen unter der kunstverständigen Welt, dann aber war sein Name verschollen, andere neue Schöpfungen und Meister

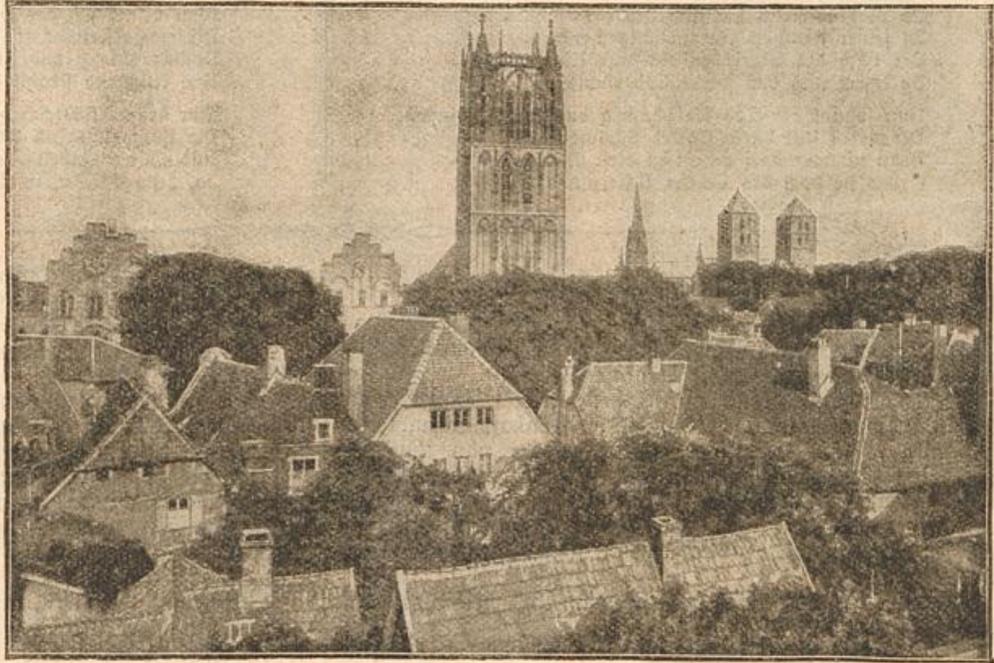
kamen, und Franz Hartmanns Name wurde vergessen. Nun tauchte er plötzlich wieder auf mit einem Werke, das alle Welt sofort gefangen nahm. So schlicht und einfach war das Motiv zu demselben, aber vielleicht mochte es eben darum so fesselnd wirken.

Ein niederes, rosenumspannenes Häuschen, ein kleines Vorgärtchen voll Duft und Blüten. Vor dem fast eben-erdigen Fenster kniend ein dürrtug gefleiderter Mensch, die Stirn auf das Gesims gelegt, das Gesicht in den Händen verborgen. Ueber ihn neigt sich mit einem Blick himmlischer Barmherzigkeit in den blauen Augensternen ein junges, fast überirdisch schönes Weib, den Stempel höchster Seelenreinheit und Herzengüte auf dem strahlend verklärten Antlitz. Rosenranken umspielen das feine, von einer Fülle sonnengoldner Locken umrahmte Köpfchen. Wie segnend hat die wonnige Lichtgestalt die Hände auf das Haupt des vor ihr Knien den gelegt. Unter dem Bilde aber steht ein in seiner Schlichtheit so erhabenes und doch von unserer heutigen Welt so wenig verstandenes Wort: „Barmherzigkeit“.

Große Summen schon hat man dem jungen Künstler geboten, Aufträge werden ihm von allen Seiten zuteil. Sein Glück scheint gemacht, sein Talent hat sich durchgerungen.

In der kleinen Kirche zu Enkhausen aber kniet Christa, die schönen Augen voll Tränen, die Hände zum Gebet erhoben. Tränen des Glückes und der Dankbarkeit weint sie

erschlossen, du nur bist es, der ich meine Erfolge verdanke. Bald, ganz bald eile ich zu dir, mein liebes Schwesterchen! Wie sich in kurzer Zeit das Schicksal eines Menschen ändern kann, wenn eines reinen Weibes treue Liebe es hält und leitet. Vor kaum mehr als einem Jahre ein Verzweifelter, Verfehlmter, und nun der glücklichste Mensch, den Gottes



Blick auf die Altstadt in Münster i. W.

Erde trägt.“ Christa lächelt glücklich, als sie diese Zeilen liest.

„Ganz Franz, immer sich selbst getreu. Immer überschwinglich in seinem Tun und Lassen, und doch liebt sie ihn gerade um dieser Impulsivität, die einem so edlen, begeisterungsfähigen Herzen entspringt.“

Uberschwänglich wie im Glück war er auch im Unglück, überschwinglich auch in seiner Liebe. Darum brachte Verrat sein felisches Gleichgewicht so arg ins Wanken, darum muß er einen festen Halt haben, der ihn vor sich selbst beschützt. Mutterliebe hätte ihm diesen Schutz, diesen Halt geboten, die aber fehlte ihm gerade in der schlimmsten Periode seines Lebens, in der Sturm- und Drangperiode, da das junge Blut braust und gärt und nicht zur Ruhe kommen kann. Da Hamerte er sich mit

aller Macht an das Weib, das er liebte, aber dieses Mädchen stieß ihn zurück, allein, halbtot stand er im Sturme des Lebens, der ihn zu Boden warf. Aber Mutterliebe wachte wohl über ihn, denn sie sandte ihm den rettenden Engel, der ihn wieder aufrichtete.“ Christas Gebet ist beendet, sie verläßt das Gotteshaus. (Fortsetzung folgt.)



Bierphilosophie. Nach dem Gemälde von E. Harburger.

heute, die hier so manche bittere Zähre der Angst und Sorge vergossen.

Am Morgen ist ein langer Brief von Franz im Schulhause eingetroffen. Voll unendlicher Freude hat er Christa die Mitteilung seines Triumphes gemacht.

„Du, liebe Christa, hast mir den Weg zu neuem Glück

✿ ✿ ✿ **Maria Himmelfahrt.** ✿ ✿ ✿

(Nachdruck verboten.)

Still ruht, erbläst, die gnadenvolle Rose,
Unjagbar schön, im weißen Sterbekleid
Gar wunderbarlich in bescheid'nem Stübchen,
Das Tugendglanz zum Paradies geweiht.

Da plötzlich steigt die Majestät des Sohnes
In seiner Gottheit Purpurlichtgewand,
Der Herr der Glorie, in die stille Klausel,
Zu lösen mild das starre Todesband.

Nun spannt der Tod die schaurig dunklen Schwingen,
Verwiesen still durch Gottes Schöpferhand;
Denn nimmer darf verwiesen diese Mutter,
Gehar sie doch des Lebens Unterpfand!

Berlin.

Und sieghaft schwebt die makellose Taube,
Des heil'gen Geistes reines Spiegelbild,
In ihrer Unschuld weißem Strahlenkleide,
Geheimnisvoll zum ew'gen Lichtgesild.

Weit öffnet sich des Himmels gold'ne Pforte,
Die ew'ge Heimat grüßt ihr sel'ger Blick,
Posaunenklang und Festgejang erschallen,
Und leuchtend strahlt ein unermehlich Glück.

Nun krönt sie reichlich mit der höchsten Würde
Die Himmelsfürstin Gottes Vaterhand;
Und „Ave“ jubelt's brausend durch die Himmel!
Ja, „Ave!“ Du, im Sternsprachtgewand!

Aloys Freygang.

Die Regimentschönheit.

(Nachdruck verboten.)

Donnerwetter, Kurt, die Gerta Geldner ist wahrhaftig die Schönste in eurem Regiment!”

Doktor Schöner stand mit seinem Vetter Hauptmann Bergen in einer lauschigen Nische des feenhaft erleuchteten Ballsaales. Ganz begeistert sah er zu der von ihm bewunderten Schönheit hinüber, die sich gerade von ihrem Tänzer trennte und an den beiden Herren vorbei in einen anliegenden Raum ging. Auch Kurt Bergen blickte hin, aber der wundervolle Anblick erhellte sein düsterstes Gesicht nicht.

„Zawohl — sie ist schön, wunderschön und weiter nichts“, sagte er bitter.

„Na, erlaube mal, das rechnet wohl bei dir nicht? Und ihre Liebenswürdigkeit! Und ihre natürliche Frische!“

„Na, das macht euch natürlich alles aus. Sie versteht's, sich anzuziehen, versteht's, in Gesellschaft zu glänzen, ist dem Sport ergeben; was braucht's denn mehr! Ob sie etwas denkt, wer fragt danach? Laß sie nur in den Tag hineinleben, vom Leben, vom wirklichen Leben braucht sie keine Ahnung zu haben. Was eine Arbeit ist, wissen sie erst recht nicht. Ohne Zweck und Ziel flattern sie hin. Aber — sie ist ja schön!“

„Na, du kannst froh sein, daß unsere Damen nicht Zuhörer waren. Das war eine nette Moralpredigt. Komm, freuen wir uns lieber des Schönen.“

Die Herren verließen ihren Beobachterposten. Nicht lange danach trat aus der nächsten Türe Gerta Geldner, bleich zwar, doch stolz erhobenen Hauptes.

Also so dachte er! — Darum blieb er fern, weil er glaubte, dieses Ländelleben sei ihr alles! —

Wie sie ihn haßte! Wenn sie ihm beweisen könnte — — Da war sie von Herren umringt, die ihr nicht mehr von der Seite wichen. Ueberall herrschte eitel Glanz und Freude. — — —

Kurt Bergen schlenderte unter den Linden hin. Gelangweilt blieb er dann und wann vor einer der prächtigen Auslagen stehen. Wäre er doch nur dem Drängen seines Veters nicht gefolgt! Zu Hause hatte er doch wenigstens seine Arbeit. —

Warum doch nur damals so plötzlich Gerta Geldner zu Verwandten gereist war, mitten in der Saison? Jetzt ließ sie sich wohl wo anders als vergötterte Schönheit huldigen. — Ihm konnte es ja gleich sein.

Aber immer wieder fährten seine Gedanken zu ihr zurück. Und was er sich erst nicht eingestehen wollte, wurde ihm allmählich zur Gewißheit: er konnte nicht ohne sie sein.

Gedankenverloren schritt er weiter.

Da schrak er jäh zusammen — eine Stimme, die er unter Tausenden herausgefunden hätte, traf sein Ohr.

„Gib, wir müssen doch jetzt heim, komm schön.“

Und eine eigensinnige Kinderstimme:

„Neh will aber nicht, du bist mein Fräulein, du sollst mich noch gucken lassen!“

Kurt glaubte zu träumen, da, einige Schritte vor ihm stand Gerta Geldner, die stolze Gerta, ein ungezogenes Kind an der Hand, das sie Fräulein anredete!

Er wagte es nicht, sich zu nähern, aber als sie nun ging, folgte er. Nach kurzer Zeit verschwand sie in einem statt-

lichen Hause. Gleich darauf trat Kurt Bergen ebenfalls ein. Beim Portier fragte er nach Fräulein Geldner.

„Unser Kinderfräulein? Ja, die ist eben beim Essen.“ „Ich werde zu gelegener Zeit wiederkommen.“ Und hastig entfernte sich Kurt.

Wie hing das zusammen! Was hatte die verwöhnte Gerta bewogen, eine solche Stellung anzunehmen? Er mußte sie sprechen, er mußte wissen, was das bedeutete.

Und als er am Nachmittage nach langem Auf- und Ab-laufen wieder einmal an ihrer Straße vorbeikam, da sah er sie kommen, gottlob allein. Dann stand er ihr stumm grüßend gegenüber. Tief erschrocken sah sie ihn an, dann trat eine trotzig Abwehr in ihren Blick.

„Gnädiges Fräulein, ich wußte nicht, daß Sie hier ...“

„In Stellung sind, ganz recht. Es überrascht Sie wohl, Herr Hauptmann, daß unsereins auch weiß, was Arbeit ist“, unterbrach sie ihn feindselig.

Er starre sie erschrocken an, ja woher ...

„D, Herr Bergen, im Ballsaal ist man eben nicht allein, da kann es vorkommen, daß Herzensgüsse zu unrechten Ohren kommen. Sie haben ja eine erfreulich gute Meinung von uns, ich danke Ihnen für das glänzende Zeugnis!“

Sie sprach sich in immer tiefere Erregung und merkte nicht, daß sie an seiner Seite in eine menschenleere Masse einbog. Und immer leuchtender und inniger hing Kurts Blick an ihr.

„Und da lag Ihnen so viel an meiner Meinung, daß Sie das Elternhaus verließen und hier eine Stelle an-nahmen?“

In hilfloser Verlegenheit blickte sie auf. Was sollte sie ihm erwidern? Daß sie todunglücklich gewesen, als sie seine scharfen Worte gehört, daß sie das untätige Leben nicht mehr ertrug; wie sie ihm beweisen wollte, daß sie doch einen Platz ausfüllen konnte ...

„Gerta, mein stolzes Mädchen, ist's so?“

Und er streckte ihr beide Hände hin.

Da wich auch die letzte Spur von Auflehnung von ihr, unter Tränen lächelnd, legte sie ihre Hände in seine.

„Na, Kurt, du solltest doch gut von mir denken.“ So kam's, daß Hauptmann Bergen, der strenge Frauen-richter, sich mit der Schönsten des Regiments verlobte und restlos glücklich ward.

Im Altensitz.

Skizze von H. Sylvestor.

(Nachdruck verboten.)

Es war ihm nicht leicht geworden, samt seiner Toni, den schönen Besitz dem einzigen Sohne zu übergeben und als Auszügler in den Altensitz zu gehen. War er denn wirklich schon so alt? Er konnte kaum glauben, daß fünfunddreißigmal der Herbst gekommen und wieder gegangen ist, seitdem sein Vater sich zur Ruhe gesetzt — denn noch fühlte sich der nun Sechzigjährige rüstig genug, sein Besitztum ganz allein eine Reihe von Jahren verwalten zu können. Aber die Umstände erforderten es: so wie er einst die Selbständigkeit ersehnt, so ersehnt sie jetzt sein Sohn — und so war er gegangen und hatte ihm Platz gemacht.

Nun sollten sie im Altensitz ausruhen von ihrem Schaffen all die Jahre her und ihren Lebensabend beschaulich und sorglos verleben . . . Es ist nicht nur der Wechsel von Regieren, Besitzen und Schaffen zu stillem Verzichten und Rasten, was vielen Besitzern die Uebergabe der Wirt-

schafft so schwer fallen läßt. Nur zu oft wird ihnen das Leben im Altersitz durch Mergel und Verdruß so vergällt, daß es der trüben Stunden leider allzuwiele bringt. Es ist nicht selten, daß mit der Uebernahme in dem jungen Besitzer alle Kindesliebe er stirbt und derselbe alle Rücksicht vergißt, die ein Kind, und wenn es auch ein erwachsenes ist, seinen Eltern schuldet. Mancher läßt bei jeder Gelegenheit die alten Eltern sein Recht in recht liebloser Weise fühlen — seinen Verpflichtungen diesen gegenüber aber kommt er nur sehr mangelhaft nach.

Solche und ähnliche Gedanken waren es, die dem Erlenshofer durch den Kopf gingen, als er mit seiner Toni im Altersitz einzog. Freilich, des Sohnes wegen brauchte er keine Sorge zu hegen; da kannte er seinen Jungen zu gut



Dom großen Brandunglück in Salem (Nordamerika).
Dem Brande zum Opfer gefallene Kirche.

— aber ob die Schwiegertochter auch solch Goldherz haben würde, das mußte erst die Zeit lehren. Aber auch diesen Kummer hätte sich der Erlenshofer ersparen können. Die junge Bäuerin zeigte sich bald als wirklich gute Tochter, die für die beiden lieben Alten sorgte wie das eigene Kind. Da vergaßen diese schnell den Wechsel in ihrem Leben und alle Sorge wich einem stillen Glücksgesühl, wie es eben der Mensch nur an seinem Lebensabend empfinden kann, welcher seine Pflicht erfüllt hat. Und waren sie denn wirklich zur Langeweile verurteilt? Vater und Sohn hatten ja nur die Rollen getauscht: nun war der Vater Gehilfe, und diese Hilfe wurde gern gesehen und dankbar angenommen. O solch väterliche Hilfe ist für den jungen Besitzer viel wert! Mit Rat und Tat kann solch erfahrener Alterssitzer dem Sohne beistehen und sich selbst die Langeweile vertreiben und dabei vergehen die Tage wie einst in den jungen Jahren. Ueberall in Haus, Hof, Stall und Garten waren jederzeit allerlei nützliche Handgriffe zu tun, was Wunder, wenn unserm regen Vater Erlenshofer schließlich der längste Tag noch zu kurz wurde! Und die Mutter? Nun, auch sie mochte sich nicht müßig im Altersstübchen hinsetzen, sondern half, wo es etwas zu helfen gab. Wahrte es doch auch nicht lange, da wurde aus Vater und Mutter Großvater und Großmutter, als ein kleiner Erlenshofer in der Wirklichkeit einzog — und da ist so eine liebe Großmutter eine gar wichtige Person im Hause. Sie weiß am besten, wie solch kleiner Erdenbürger behandelt werden muß, wenn er gedeihen soll, und die Sorge der jungen Mutter ist zugleich die ihre. Da fühlt sich eine liebe Großmutter ja selbst wieder verjüngt, und das Kleine ist nirgends so gut aufgehoben als bei ihr. Aber auch der „alte“ Erlenshofer freute sich aufrichtig über das wichtige Ereignis im Hause: der Stammhalter war da — das sagt alles, und in diesem Bewußtsein fühlte er sich so glücklich in seinem Altersitz wie damals vor langer Zeit selbst als junger Vater. Wie reich flossen in diesem stillen Glück die Tage dahin! Wie bald

konnte er Bubi auf den Knien schaukeln — nach kurzer Zeit schon war dieser zum Schulbuben herangewachsen, und in solch jungem Bauernproß Sinn und Liebe für des Vaters Beruf zu wecken und zu pflegen — dazu ist ein lieber Großvater gerade die rechte Person. Solch wißbegierigem Buben auf all seine Fragen Rede und Antwort zu stehen — dazu hatte der alte Erlenshofer eine beneidenswerte Geduld. Aber er tat es gern, durchlebte er doch sozusagen zum zweiten Male in der Erinnerung seine eigenen Kinderjahre. War er nicht ebenso Großvaters Liebling gewesen?! Hatte er es nicht ebenso außer seinem Vater jenem besonders zu danken, daß er ein Bauer von echtem Schrot und Korn geworden war?! Nun konnte er diesen Dank an dem Enkel abtragen, und das machte ihn glücklich an seinem Lebensabend. Großmutter aber war nicht minder glücklich in der Pflege zweier Enkelinnen, die Dank ihrer sorgsamten Wartung so prächtig gediehen wie der Stammhalter zur Freude des gesamten Erlenshofes. Und wenn die

beiden alten Leuten jetzt zurückdachten, wie schwer es ihnen vor Jahren geworden, in das Altersstübchen überzusiedeln — da mußten sie darüber lächeln: „Unnötige Sorge“, dachten beide im Stillen. Konnten sie denn einen schöneren, glücklicheren Lebensabend wünschen, als er ihnen zuteil geworden? Nein, sie waren wirklich glücklich, weit mehr, als sie jemals geglaubt, daß man es im Altersitz noch werden könnte.

Dr. Friedrich Hegar.

(Mit Abbildung.)

Dr. Friedrich Hegar, einer der bedeutendsten Männerchor-Komponisten der Gegenwart, wurde am 11. Oktober 1841 zu Basel geboren. Er war nahezu vierzig Jahre lang Leiter des Züricher Konservatoriums und trat erst kürzlich von seinem Posten zurück. Hegar ist namentlich als Schöpfer von Männerchören in der musikalischen Welt bekannt geworden. Zu seinen besten Werken dieser Art zählen „Die beiden Särge“, „In den Alpen“ und namentlich „Totenvoll“, welsch letzteres nicht geringe Anforderungen an die Sangeskunst stellt und deshalb nur von leistungsfähigen Sängern bewältigt werden kann. Für seine hervorragenden Leistungen als Komponist wurde Hegar im Jahre 1889 von der Universität Zürich zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt.

Erzherzog Friedrich von Oesterreich.

(Mit Abbildung.)

Zum Nachfolger des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand als Generalinspektor der österreichisch-ungarischen Armee wurde Erzherzog Friedrich ernannt. Er wurde geboren am 4. Juli 1856 in Groß-Seelowitz, ist ein Sohn des im Jahre 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand und ein Enkel des Siegers von Aspern. Er ist General der Infanterie und war zuletzt Armeeeinspektor und Oberkommandant der Landwehr. Der neue Generalinspektor gilt als ein tüchtiger Offizier.



Dr. Friedrich Hegar,
Schweizerischer Komponist.



Erzherzog Friedrich von Oesterreich,
der neue Generalinspektor der österreichisch-
ungarischen Armee.

Ernstes und Heiteres.

Der ew'gen Jugend holde Seligkeit.

Ein Greis geht durch den grünen Buchenhain
Im Morgenglanz und gold'nen Sonnenschein,
Sanft schwellt die bange, müde Menschenbrust
Ein leises Ahnen sel'ger Himmelsluft.

Wach' auf, o Geist, vergiß den Erden Schmerz,
Du weißt, es lebt ein treues Vaterberg,
Und aus des Alters stiller Gnadenzeit
Ersproßt ew'ger Jugend holde Seligkeit.

Luise Schuder.

[Vom großen Brandunglück in Salem (Nordamerika). (Mit Abbildung.) Ungeheuer, wie alles in Amerika, war die Feuersbrunst, welche kürzlich in der blühenden Stadt Salem im Staate Massachuset wütete. Es war am Nachmittag, als aus einer Lackfabrik in der Nähe des sogenannten Galgenberges die Flammen hoch emporlohten, getrieben vom Sturmwind, sich verheerend mit rasender Schnelligkeit über die Stadt ausbreiteten. Prachtvolle Villen, historische Gebäude wurden vernichtet. Das dänische Waisenhaus, aus dem man zum Glück die Kinder retten konnte, brannte nieder, ebenso das Hospital. Unter anderen sehr schmerzlichen Verlusten ist auch die Zerstörung der St. Josephskirche mit anstoßender Schule, welche erst kürzlich mit einem Kostenaufwande von einer Million Mark erbaut worden waren, zu beklagen. Obwohl 15 Feuerwehren die Flammen bekämpften, wurde die halbe Stadt vernichtet. Sieben Personen sollen bei dem Unglück ihr Leben verloren haben. Der Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

[Niederschmetternd.] Ein junger Mann war bis über die Ohren verliebt, doch zu seinem Kummer wurden seine Aufmerksamkeiten ziemlich kühl aufgenommen. Voller Verzweiflung beschloß er, einen Brief an die junge Dame zu schreiben und ihr seine Liebe zu gestehen. Er war feineswegs ein geschickter Briefschreiber, und so zerriß er einen Entwurf nach dem andern. Er wagte nicht, seine Freunde zu bitten, für ihn zu schreiben, denn er wußte, daß sie die ganze Sache ins Lächerliche gezogen hätten. Zuletzt kam er auf den Einfall, einen Briefsteller zu kaufen. Auf das schönste weiße Papier, welches er besaß, schrieb er nun sorgfältig den Musterbrief „Liebeserklärung“. Das Mädchen, welches sehr lebhaft war, amüsierte sich im höchsten Grade über den Brief und zeigte ihn einigen Freundinnen; eine derselben erinnerte sich, den Brief schon gedruckt gesehen zu haben. Der Briefsteller wurde gefunden zum höchsten Entzücken der grausamen Schönen und ihrer Freundinnen, und der arme Jüngling erhielt folgende niederschmetternde Antwort: „Ich habe Ihren Brief erhalten. Wenden Sie das Blatt in Ihrem Briefsteller um, und Sie werden meine Antwort finden. Vesten Dank, daß Sie mir die Mühe der Beantwortung Ihres Briefes ersparten.“

[Vor einigen Jahren] bestanden in Paris zwei Revolverblätter, das „Nasiermesser“ und der „Skorpion“, welche ständig aufeinander loshatten. Allwöchentlich kauften die Leute das „Nasiermesser“, um zu lesen, wie es den „Skorpion“ schnitt, und dann den „Skorpion“, um zu erfahren, durch welche Giftstiche er sich wehrte. Einem gewissen Menschenfreund war es peinlich, Zeuge einer solchen Feindseligkeit sein zu müssen, und eines Tages lud er die beiden Redakteure zum Diner, in der Hoffnung, daß er sie bei gutem Mahle zur Versöhnung miteinander bewegen könnte. Der Einladung folgte zur festgesetzten Zeit aber nur ein einziger hagerer, melancholisch aussehender Mann, den der Diener einließ. Der Hausherr unterhielt sich auf das liebenswürdigste mit ihm, als aber der andere allzulange auf sich warten ließ, fragte er: „Darf ich wohl fragen, sind Sie der Redakteur des „Skorpion“ oder des „Nasiermessers“?“ — „Beide!“ erwiderte der Mann mit den traurigen Augen.

[In der Gemäldegalerie.] Er: „Dieser Katalog ist absolut unbrauchbar; es stehen ja nicht einmal die Preise darin!“ — Sie: „Aber Mann! Du hast doch wohl nicht daran gedacht, hier was zu kaufen?“ — Er: „Natürlich nicht! Aber wie soll man sich über Gemälde ein Urteil bilden, wenn man nicht mal weiß, was sie kosten!“

[Ein Bekenntnis.] „Bin ich die erste Frau, welche du liebst?“ — „O nein,“ antwortete er prompt, du bist die sechste.“ — „Die sechste?!“ rief sie aus, die Hand von seiner Schulter nehmend. — „Ja,“ sagte er kalt, „ich liebte fünf andere vor dir — meine Mutter, eine Tante und drei Schwestern.“

[Einfachste Lösung.] Richter: „Aus welchem Grunde haben Sie den Hesselbauern hinauswerfen lassen?“ — Bürgermeister: „Es war bei den Gemeinderatsitzungen immer Stimmengleichheit, und da war halt einer zuviel.“

[Aus der Grammatikstunde.] Lehrer: „Hier in dem Aufsatz steht: ich gehe gern in der Schule. Das ist nicht richtig. Man geht doch wohl gern in die Schule!“ — Schüler: „Das ist auch nicht richtig, Herr Lehrer!“

[Vorschlag zur Güte.] Strosch: „'s Geld oder 's Leben!“ — Trödler: „Schießen Sie nicht! Wissen Sie was, ich werde Ihnen ablaufen die Pistol! So ist uns beiden geholfen!“

[Boshaft.] Alte Dame: „Naten Sie mal, was ich in der Ausstellungslotterie gewonnen habe . . . etwas sehr praktisches für ältere Damen!“ — Herr: „Ein Rasiermesser?“

[Aus dem Tagebuch eines Studios.] Der Frühschoppen mit der Leichenbrant des Vaters.

[Kalte Getränke.] Es ist ein großer Irrtum, daß kalte Getränke den Durst stillen und die Schweißabsonderung verhindern. Im Gegenteil, die Schweißabsonderung wird gesteigert, der Durst nur für kurze Zeit gestillt. Das Blut kühlt sich durch den kalten Trunk ab, der Schweißausbruch besteht fort. Hauptächlich schaden die eiskalten Getränke, besonders den Nerven, die an nervösen Verdauungsstörungen leiden. Wer das Bedürfnis, zu trinken, empfindet, trinke niemals zu kalt und dann nur in kleinen Zügen und in kleinen Mengen. Eine plötzliche Ueberfüllung des Magens hat keinen Zweck, aber sehr oft Krankheit zur Folge. Als Getränke sind vorzüglich erfrischende Limonaden und verdünnter Apfelwein (nicht gezuckert) zu empfehlen.

[Altes Huhn als Brathuhn.] Das Huhn wird ziemlich weich gekocht, dann abkühlen lassen und nun die Brust und Keulen mit Speck gespickt. Mache nun in einer Kasserolle Butter braun und lege das Huhn mit einigen vorher zerdrückten Wacholder- und

Ebereschenbeeren hinein. Nimm dann eine Obertasse saure Sahne an die Brähe und beglebe das Huhn sichtlich damit, bis es schön weich und braun ist, ziehe die Brähe mit einem Löffel Kartoffelmehl ab und gebe es zu Tisch.

[Für bemittelte für Blumen.] Gepulverte Kohle auf die Erde der Töpfe gestreut, dient dazu, die rote Farbe der Blumen schöner und lebhafter zu machen, namentlich bei Rosen, Petunien usw.

Umstellungsaufgabe.

Kotte — Stroh — Abel — Koran —
— Horden — Borste — Granit —
Kassel — Mode — Lende — Reger —
— Unart — Rehe — Eder.
Jedes der obigen Wörter ist durch Umstellung seiner Buchstaben in ein anderes zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen deutschen Sänger aus den Befreiungskriegen. P. Kieckhoff.

Quadraträffel von Paul Kieckhoff.

a	a	a	e
e	e	i	i
l	m	r	r
t	t	z	z

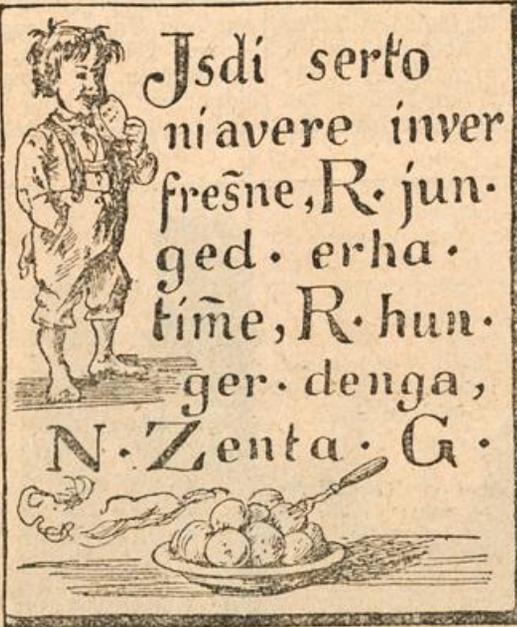
Festung,
Prophet,
Zoologischer Begriff,
Küstenstadt.

Aus voriger Nummer:

Auflösung des Rätsels: Elbe, Erbe.
Auflösung der Umstellungsaufgabe: Gras — Manen — Triest — Diener — Insel — Reger — Wenna — Wiener — Irene — Leben — Lampe — Wein — Ernst — Iller — List — Eiland — Horst — Altar — Borste — Emil — Noten. — „Gut Ding will Weile haben“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Vadenia“ in Karlsruhe. Rudolf Basler, Direktor.

Rätselhafte Inschrift.



(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

werden in den Ortschaften aus durchfahrenden Automobilen Bonbons geworfen. Ich warne dringend vor dem Genuss dieser Bonbons, da es nicht ausgeschlossen ist, daß sie vergiftet oder mit Bazillen durchsetzt sind.

Leipzig, 5. Aug. Bis gestern Abend haben sich allein in Leipzig aus allen Schichten der Bevölkerung 12 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

Charlottenburg, 5. Aug. (Kartoffelbesende für Familien der Kriegsteilnehmer.) Der Charlottenburger Fuhrunternehmer Robert Benedek hat den bedürftigen Familien von ins Herr gerückten Soldaten die gefasste Kartoffelernte seines Rittergutes, 60 000 Zentner, gespendet. (Bravo!)

München, 5. August. Die Bürgermeister von Nürnberg und Pörtl haben die Hälfte ihres Gehaltes für die Familien der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern und Verwundeten gespendet.

Aus der Provinz

g. Eltville, 4. Aug. Von der Firma Mathens Müller sind dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis für die Zwecke der freiwilligen Krankenpflege in hochbergiger Weise mehrere tausend halbe Flaschen Selt zur Verfügung gestellt worden.

W. Aus dem Rheingau, 6. Aug. Mit der Mobilmachung beginnt auch der Dienst des Roten Kreuzes, der in seinen Hauptzügen schon in der Friedenszeit in langjähriger Arbeit vorbereitet worden ist. Außerordentliche Anforderungen sind es, denen die Zweigvereine des Roten Kreuzes und zwar sowohl die Männer- wie auch die Frauenvereine gerecht werden müssen und erhebliche Geldmittel sind für diesen Zweck erforderlich. Auch im Rheingaukreis ist die Aufbringung besonderer Beiträge unerlässlich, um einestheils die Aufgaben der Vereine im Kreise selbst zu erfüllen und andererseits über diese Aufgaben hinaus die allgemeine Liebestätigkeit für die im Felde stehenden Soldaten zu unterstützen. In dem in diesem Blatte abgedruckten Aufruf wendet sich deshalb der Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis an die gesamte Einwohnerschaft des Kreises mit der Bitte, den Verein nicht nur durch den Beitritt als Mitglied, sondern auch durch die Zeichnung von Wochenbeiträgen in umfassender Weise zu unterstützen. Die Erfahrungen des Vereins während des Feldzuges 1870/71, aus dem noch Aufzeichnungen vorliegen, haben gezeigt, welche Opferwilligkeit die Einwohner des Rheingaus bewies hat und die Hoffnung des Vereins ist wohl berechtigt, daß die Opferwilligkeit sich auch jetzt wieder betätigen wird. In allen Gemeinden sollen zur Durchführung der Sammlungen und zur örtlichen Geschäftsleitung Ortsausschüsse des Vereins in Kürze gebildet werden.

Einbringen, 5. August. Ein Mann, der am Sonntag wegen dummer Neugierungen über den Krieg jämmerlich verprügelt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Aus Wiesbaden

Stadtverordnetenversammlung

Die Stadtverordneten sind auf Freitagmorgen 4 Uhr zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Fürsorge für die zum Kriegsdienst Einberufenen und deren Familien, 2. Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung und sonstige Mittellungen.

Das Schloß als Lazarett

Das hiesige königliche Schloß ist, wie auch die Schlösser in Königberg, Straßburg und Koblenz vom Kaiser für den Krieg als Krankenhaus zur Verfügung gestellt.

Kirchliches. St. Bonifatius

Das Ewige Weibet am morgigen ersten Freitag des Monats findet nicht in der Kapelle des Hofzuges zum hl. Geist, sondern in der Pfarrkirche zum hl. Bonifatius statt. Beginn morgens 6 Uhr, Schlussandacht abends 6 Uhr. Die Gläubigen werden zu zahlreicher Beteiligung an den Betstunden eingeladen. (Hl. Messen sind um 6, 7, 8, 9.15 und 10 Uhr.)

Die höheren Schulen in Wiesbaden

In den höheren Schulen werden jetzt die Schüler versammelt, um die Mitarbeit derselben zu organisieren. So versammelte Mittwoch früh der Direktor des kgl. Realgymnasiums die Schüler dieser Schule, um ihnen — nachdem er mit ernst, begeisterten Worten die Lage geschildert, ihre Aufgaben für die nächste Zukunft zu erteilen. Insbesondere ist die Organisation der Mithilfe an der Erntearbeit durch die Landwirtschaftskammer gut fortgeschritten. Von den Schülern des Realgymnasiums beteiligen sich alle rüstigen, die nicht schon anderwärts beschäftigt sind. Die Schüler werden in Gruppen unter Führung von Lehrern den Bürgermeistereien überwiesen werden, dort verpflegt und gut untergebracht und werden mit all ihrer Kraft zu helfen bemüht sein.

Zahlreiche Schüler melden sich als Kriegsfreiwillige. Für diese ist ein Noterament angelegt, soweit sie im 3. Halbjahr der Prima angehören.

Eisenbahntransporte

Wie durch die Zeitungen bekannt geworden ist, hat die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs die Handelskammer Berlin arbeiten, bei

Bezug von Lebensmitteln nach Berlin die Tätigkeit einer Vermittlungsstelle auszuüben, bei der seitens der Interessenten der Bedarf von Eisenbahn-Ladern anzuwenden ist.

Die Handelskammer Wiesbaden hat ebenfalls eine derartige Vermittlungsstelle für ihren Bezirk eingerichtet. Von der Handelskammer werden alle Bestellungen von Ladern entgegengenommen und an die zuständigen Stellen weiter geleitet werden. In Wiesbaden nimmt das Büro der Handelskammer, Melchiorstraße 23, derartige Anmeldungen entgegen.

In Höchst a. M. nimmt Herr Philipp Kramer die Anmeldungen entgegen. Für die anderen Orte des Bezirks werden die Anmeldebücher noch bekannt gegeben werden.

Wünschenswert ist es, daß alle Transporte, die auf dem Wasserwege möglich, auch zu Schiff vorkommen gehen.

Kursus für Krankenpflegerinnen

Herr Sanitätsrat Dr. Behmer, Chefarzt des St. Josefhospitals, eröffnet zur Ausbildung von Damen für den Kriegsdienst einen Kursus. Zu demselben haben sich bis jetzt nicht weniger als 384 Damen gemeldet. So erfreulich es ist, eine so hohe Ziffer berichten zu können, so ist es auch anzuerkennen, daß unter den sich Meldenden alle Stände vertreten sind, bis zu den höchsten Gesellschaftskreisen.

Samariter-Abteilung

Vom Montag, 10. August an finden etwa 15 theoretische Kurse zur Ausbildung in Krankenpflege für den Kriegsdienst statt, welche von hiesigen Ärzten geleitet werden. Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben.

Liebesgaben

Die Seifellerei Mathens Müller in Eltville hat 10 000 halbe Flaschen ihrer Marke „Müller-Extra“ für die Militär-Lazarette zur Verfügung gestellt.

Bekanntmachung

Aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen wird hiermit die auf Weiteres für sämtliche Gas- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgelegt. Uebertretungen werden auf Grund des § 365 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Polizeipräsident: v. Scheid.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit sind Einquartierungen in größerem Umfang zu erwarten.

Nach § 6, 1a des Gesetzes vom 13. Juni 1873 betr. Kriegseinstellungen sind:

„Die zur Teilnahme an den Gemeindefasten Verpflichteten, sowie die sonst in der Gemeinde sich noch aufhaltenden oder Eigentum in derselben besitzenden Angehörigen des Deutschen Reiches zu Naturalleistungen und Dienstleistungen aller Art verpflichtet.“

Es sind somit nicht nur die Hausbesitzer, sondern ebenso auch die Mieter zur Aufnahme von Einquartierung verpflichtet. Der Einquartierungszettel gilt daher für das ganze Haus, der Hausbesitzer kann seine Last mit den Mietern teilen, bezw. sind letztere zur Unterstützung der Hausbesitzer verpflichtet.

Wer gegen mäßige Vergütung Einquartierung aufnehmen und versorgen, oder auch nur aufnehmen, bezw. nur versorgen will, wird ersucht, sofort Herrn Stadtrat Carl Philipp, Mathaus, Zimmer 43, oder Dambachial 12 Mitteilung zu machen unter Angabe der beanspruchten Größe und der Anzahl der verfügbaren Schlafstellen usw.

Wer Einquartierung anderweitig unterbringen will, möge sich gleichfalls an vorgenannte Stelle wenden.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Magistrat.

J. A. Philipp.

Verein katholischer deutscher Lehrerinnen

Aachen, 1. August 1914.

Liebe Vereinschwestern!

Bei dem tiefen Ernst der Stunde drängt es uns, an Sie alle ein Wort der Ermunterung zu richten. Vielleicht sind unsere wehrfähigen Männer schon in den Kampf gerufen, wenn dieses Blatt in Ihre Hände kommt. Während sie die Kraft ihres Armes, vielleicht ihr Leben dem Vaterland widmen müssen, wollen wir Frauen nicht müßig stehend zusehen. Wir wollen nicht geringere Selbstlosigkeit und Opferfähigkeit zeigen wie die Männer, aber diese Kräfte sollen eingesetzt werden, um Tränen zu trocknen und Wunden zu heilen. Greifen wir in unserer freien Zeit zu, wo immer sich uns eine Arbeit bietet, und wäre es auch eine niedrige — sie schändet nicht — sühnlich nicht, wenn sie im Geiste der Liebe geleistet wird. Kamentlich gilt meine Aufforderung den vielen Kolleginnen, bei denen die Ferien vor der Tür stehen.

Vielleicht sind manche unter Ihnen, die die Krankenpflege erlernt haben und diese Kenntnisse verwerten wollen. Welchen Sie sich dann beim Roten Kreuz in Berlin-Wilmersdorf, Ullmannstraße 60 oder bei der Oberin der westf. (kath.) Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Gelsenkirchen, Knappschalkstr. 10, in den größeren Städten wird der Vaterländische Frauenverein bei seiner Sorge für die Soldaten im Feld, für durchziehende Truppen auch manche in Krankenpflege nicht geschulte Kräfte brauchen können. Und der katholische Frauenbund wird mit ihm Hand in Hand arbeiten. Auch bei diesen Vereinen ist meistens die Hilfe von Lehrerinnen sehr willkommen. Aber vergessen wir eins nicht: In den Ferien Kraft zu sammeln für den Dienst in der Schule ist auch eine schwere Pflicht und die Stadtlehrerin findet am besten Erholung draußen auf dem Lande. Sollte sie jetzt nicht gerade dort auch suchen, sich nützlich zu machen?

Die Kinder dürfen der Plage nicht entziehen, die Maßzeiten müssen hergerichtet werden. Wer soll es tun? — Wir Lehrerinnen wollen einbringen!

Die Ortsvorsitzer, die Landräte werden gewiß gern jedem Arbeit anweisen, der sie verlangt. Lehrerinnen, die auf dem Lande leichte Haus- oder Gartenarbeit übernehmen oder Kinder beaufsichtigen wollen, können sich auch an die Hauptgeschäftsstelle unseres Vereins, Aachen, Prinzriedstraße 9, wenden, die gern solche Arbeit vermittelt.

Unsere Kolleginnen auf dem Lande sind herzlich gebeten, uns auf Orte und Familien, denen Hilfskräfte notwendig sind, aufmerksam zu machen. Sie mögen Kolleginnen, die helfen wollen, bei sich ohne oder gegen bescheidene Vergütung aufnehmen oder ihnen sonstwo Unterkunft beschaffen.

Alle Angebote dieser Art sind auch recht herzlich und dringend an die genannte Geschäftsstelle erbeten.

Helfen Sie alle, liebe Vereinschwestern, helfen Sie mit Rat und Tat!

Treten auch Sie auf den Plan!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

gez.: Maria Schmitz

Zweite Vorsitzende des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Detker's „Einmache-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig, u. trotzdem bewährt.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Detker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Feuchtsäften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn verariffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. U. Detker,
Nährmittelfabrik
Bielefeld

Heil-Institut gegen Gicht, Rheuma, Ischias. Kurze Spezialbehandlung. Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen. Felix May Wiesbaden. Hänergasse 16, I. Ausk. kostenlos. Sprechstunden von 9—12 und 3—6, nur Wochentags.



Der übergroße Andrang von Frauen und Jungfrauen Wiesbadens zum freiwilligen Krankenpflegedienst veranlaßt die Unterzeichneten zu folgender Erklärung:

Die eingegangenen Anmeldungen zur Ausbildung im Krankenpflegedienst können vorläufig nur zum allerkleinsten Teil berücksichtigt werden. Neue Anmeldungen und Anfragen werden von den Unterzeichneten nicht mehr entgegengenommen. Wer sich an theoretischen Ausbildungskursen beteiligen will, melde sich im Festsaal des hiesigen Rathauses.

Hilfsbereite Frauen und Mädchen weisen auch wir auf die dringende Notwendigkeit hin, bei Einbringung der Ernte in unserem Bezirk und bei den notwendigen Gartenarbeiten in der Umgebung von Wiesbaden sich zu betätigen. Das ist auch Dienst für's Vaterland! Meldungen und Anfragen hierüber sind zu richten an das städtische Arbeitsamt, Schwalbacher Straße.

Oberin von Uthmann, Schöne Aussicht 41

Direktor Pfarrer Christian und Oberin von Wizingerode
Paulinen-Stiftung

Oberin Gräfin Verhuell, Städtisches Krankenhaus

Frau Wilhelmi, Vorsitzende der Samariterabteilung des Vaterländisch. Frauenvereins

Aufruf!

An die Mitglieder des Kath. Frauenbundes!

Eine unheilvolle Zeit ist über unser Vaterland hereingebrochen. Meer und Marine kämpfen gegen einen dreifachen Feind für Deutschlands Macht und Ehre und unsere heiligsten Güter. Da ist es eine heilige Pflicht für alle in der Heimat Zurückgebliebenen, sich der großen Opfer würdig zu zeigen, die für sie gebracht werden.

Gottvertrauen, Opfermut und Seelengröße haben die deutsche Frau in Kriegzeiten ganz besonders ausgezeichnet. Auch im jetzigen Weltkriege wird ihr im Vertrauen auf den gerechten Gott kein Opfer zu groß sein.

Nicht nur der Pflege der Verwundeten gilt unsere hilfreiche Hand, auch in anderer Weise, auf dem Gebiete der gesamten Fürsorge für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger wollen wir uns aufopfernd betätigen.

An alle Mitglieder des Kath. Frauenbundes ergeht deshalb der Ruf, Zeit und Kraft der heiligen Sache zu widmen und ihre Hilfsbereitschaft umgehend der Unterzeichneten schriftlich kundzutun.

Der Vorstand des Kath. Frauenbundes wird behufs Verwendung der Hilfskräfte mit der städtischerseits abildeten Zentrale in Verbindung treten.

Der Vorstand

J. S.: Frau Dr. Berberich,
Friedrichstraße 38, I.

Aufruf!

Mit der Mobilmachung ist an das Rote Kreuz die Pflicht zur Erfüllung großer und überaus wichtiger Aufgaben herangetreten. Die Unterhaltung von Lazaretten, Genesungsbereinen, Verband- und Erfrischungstationen, überhaupt die Unterhaltung des Kriegsfamiliendienstes durch freiwillige Krankenpflege wie auch die allgemeine Liebestätigkeit für die im Felde stehenden Soldaten erfordert nicht nur persönliche, opferwillige Leistungen des Einzelnen, sondern auch die Vereinfachung großer Geldmittel. Die Rote Kreuzsammlung 1914, die in erster Linie zur Förderung der Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegerinnen bestimmt war, hat zwar einen ansehnlichen Erfolg gehabt, ihr Ergebnis aber genügt bei weitem nicht, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Auch unser Zweigverein bedarf zur Durchführung der vorbezeichneten Aufgaben erheblicher Mittel, da die von ihm angeammelten Gelder rasch verbraucht sein werden. Wir richten deshalb an alle Einwohner des Rheingaukreises die dringende Bitte, unseren Verein nicht nur durch den Beitritt als Mitglied, sondern auch durch die Zeichnung von Wochenbeiträgen in umfassender Weise zu unterstützen, indem wir auf die stets und namentlich auch während des Feldzuges von 1870/71 in hohem Maße bewährte Opferwilligkeit der Rheingauer Einwohnerschaft vertrauen. Wir werden die Herren Bürgermeister um die Bildung von Ortsausschüssen ersuchen, die dann in den einzelnen Gemeinden die Regelung der Sammlung in die Hand nehmen werden.

Radeheim, den 4. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis.
Wagner C. H. Schulz R. Reichenbach
Richter P. Breuer

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstr. 9 und Eltville (H. Fabis), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Donnerstag

6

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Postgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamespalt 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chef-Redakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für die Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den Druck: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Anzeigenteil: Dr. phil. Geueke; für den Buchhandel: Dr. phil. Geueke.

32. Jahrgang.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich zweimal: „Stern und Blumen“; wöchentlich dreimal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich viermal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich fünfmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich sechsmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich siebenmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich achtmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich neunmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich zehnmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich elfmal: „Rheinische Volkszeitung“; wöchentlich zwölfmal: „Rheinische Volkszeitung“.

Nr. 184 — 1914

Die deutschen Truppen marschieren!

Deutsche Brüder

Das was die Allerbesten der Heimat nie vollbracht Ein unerhörter Frevel hat einzig uns gemacht Wir sind wir „Deutsche Brüder“, wir stehen wie ein Mann Für immer sei begraben, was uns entzweien kann.

Noch höher als der Frieden, gilt uns das Vaterland Weß Euch, ihr neid'schen Feinde, das habt ihr nicht erkannt. Und Eures Frevels Schale ist voll bis an den Rand Ihr hebt zum letzten Male die ränkevolle Hand.

Drum auf Ihr „Deutschen Brüder“ zum Schutz für deutsches Haus Weht all' die hämischen Neider wie sich's gebührt heraus. Auf denn mein Volk in Waffen, zum Kampfe kurzweglich Du wirst es Dir erhalten, das einzige deutsche Reich.

Der Aufruf des Kaisers

Berlin, 6. Aug. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlass: An das deutsche Heer und die deutsche Marine: Nach 43jähriger Friedenszeit rufe ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen. Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd gilt es gegen ruchlosen Ueberfall zu schützen. Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf! Große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue darauf, daß der alte kriegerische Geist noch in dem deutschen Volke lebt, jener gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es, was es wolle, der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde selbst gewesen ist. Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten, in jedem von Euch lebt der heilige Wunsch nicht zu bezwingende Wille zum Sieg. Jeder von Euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer großen ruhmreichen Vergangenheit, bedenkt, daß Ihr Deutsche seid! Gott helfe uns! Berlin, Schloß, 6. Aug. 93. Wilhelm.

Der Einmarsch in Frankreich

Berlin, 6. Aug. Brien (nordwestlich von Metz auf französischem Gebiet gelegen) ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Erfolge gegen die Russen

Berlin, 6. Aug. Bei Schwidden (östlich von Johannsburg) und bei Godken (zwischen Lautenburg und Soltau) verlor eine russische Kavalleriedivision den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurde abgewiesen und ging auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soltau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Reidenburg weitere Verluste.

Abreise des englischen Botschafters und des belgischen Gesandten in Berlin

Berlin, 6. Aug. Der englische Botschafter und der belgische Gesandte haben heute früh Berlin verlassen. Von den deutschen Behörden waren zwei Salonwagen mit Speisewagen zur Verfügung gestellt worden. Ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes war bei der Abreise am Bahnhof anwesend. Der belgische Gesandte Baron Venet hatte vorher wiederholt im Auswärtigen Amte bei dem Staatssekretär v. Jagow und Unterstaatssekretär Zimmermann Unterredungen, zum letztenmal gestern nachmittags um 5 Uhr.

Ein Gnadenersatz des Kaisers für Zivilpersonen

Berlin, 5. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht angeht die opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns angehenden Kriege beweist, einen Gnadenersatz des Kaisers für Preußen und diejenigen Bundesstaaten, in denen dem Kaiser das Beugungsrecht zufließt. Die Kasse bezieht sich u. a. auf Majestätsbeleidigungen, auf Verletzungen wegen feindlicher Handlungen gegen einen befreundeten Staat, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Vergehen gegen die Gewerbeordnung, das Begehren und das Begehren bei Verletzung bis zu zwei Jahren Gefängnis. Ferner auf Diebstahl oder Unterschlagung, Forderungsbefehl usw. bis zu 3 Monaten.

Strenge Strafe gegen Spion und Attentäter

Berlin, 5. Aug. Die Truppe sowie die weiteren zuständigen Stellen wurden erneut darauf hingewiesen, daß bei Anschlägen auf Eisenbahnanlagen und Anschlägen auf frischer Tat betroffene Personen auf der Stelle zu erschießen sind. Jede Person, die sich verdächtigweise dergleichen Anlagen nähert, setzt sich also der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Das heimtückische England

Köln, 5. Aug. Die „Köln. Volkszeitung“ erzählt von besonderer Seite: Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsverletzung in Belgien durch England soll werden, daß England selbst von vornherein zum Bruch der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich für den Fall eines großen Nihilismus der französischen Armee. Die Kriegserklärung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde durch die Erklärung erwidert, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur der Vormarsch unter schwieriger Umgebung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden, vorbehaltlich der Entscheidung Englands, auch für diesen Fall bei einem größeren Erfolge unserer Truppen Deutschland in den Arm zu

fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müßten, wo die Umstände für Deutschland am ungünstigsten und für Frankreich am günstigsten liegen. Dieses englische Verhalten entspricht von Anfang an nicht dem Begriffe der Neutralität und war schon bei Beginn des Aufmarsches eine Einmischung zur Erschwerung unserer Kriegsführung. England wurde durch unser Vorgehen veranlaßt, die Maske rechtzeitig abzulegen, die es seinen Augenblick länger als ihm selbst liebte, getragen haben würde.

Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland

Berlin, 6. Aug. Wie die „B. Z. am Mittag“ erzählt, hat die österreichisch-ungarische Regierung der russischen Regierung bereits die Kriegserklärung übermittelt. Der offizielle Text dieser Erklärung wird alsbald bekanntgegeben.

Wien, 6. Aug. Dem hiesigen russischen Botschafter Schebepow sind die Pässe zugestellt worden; der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Spary wurde angewiesen, seine Pässe zu fordern, um womöglich noch heute Rußland zu verlassen.

Gute Stimmung in Oesterreich

Prag, 6. Aug. Bei dem Statthalter erschien eine Deputation, welche im Namen von 166 tschechischen Bezirksvertretungen und den dazu gehörenden Gemeinden die Versicherung und bedingter Loyalität und Hingabe an den Kaiser sowie die Erklärung abgab, alles tun zu wollen, was im Interesse des Reiches gelegen sei.

Wien, 6. Aug. Der ukrainische Verband der Ruthenischen Abgeordneten der Bukowina hat einen Aufruf an sämtliche ruthenischen Gemeinden der Bukowina gerichtet, in dem zur Weckung der Solidarität des ukrainischen Volkes mit Kaiser und Reich aufgerufen wird. Der Aufruf besagt: Der Kaiser und das Vaterland rufen uns gegen Serbien. Unsere erprobte und unerwiderliche Treue, wird seinen Augenblick dadurch ins Wanken gebracht werden, daß sich Serbien an die Ukrainer als slavische Völkerverbrüder anbietet. Jedes slavische Volk, das serbische oder ein anderes, zerstreit jede Kulturgemeinschaft mit uns, solange Nord und Verbrennen der Leisten seines Handelns sind. Nach einer wechselvollen Geschichte, in der die Unterdrückung, gerade durch die Slaven, ihre Blutsuren bei uns zurückließ, brachte uns Ukrainer in Oesterreich das Schicksal unter das Joch eines gütigen Monarchen einer edlen Dynastie. Unter dem Schutze der Verfassung Oesterreichs, gehen wir einer ruhigen Entwicklung entgegen zur Wohlfahrt und zum Glück unserer Nation. Wir wollen deshalb freudig und gemeinsam mit anderen Völkern dieses schönen Reiches jedes Opfer bringen für den Kaiser und die glorreiche habsburgische Monarchie.

Serajewo, 6. August. Erzbischof Stadler erließ einen von glühendem Patriotismus erfüllten Hirtenbrief, worin er den Krieg als gerechte Selbstverteidigung, als eine Notwendigkeit bezeichnet, um wieder Frieden und geordnete nachbarliche Verhältnisse zu schaffen. — Der serbische orthodoxe Metropolit Bealic fordert in einem Hirtenbrief die Gläubigen zur Dankbarkeit für die Wohltaten auf, die der Kaiser und dessen Verwaltung dem Lande 66 Jahre hindurch zuteil werden ließ. Sie sollen diese Dankbarkeit durch Taten und durch lokale, treue Gesinnung bekunden, wobei er auf die Lage der bosnischen Serben vor der Okkupation und den kulturellen Fortschritt unter dem Schutze der Monarchie hinweist.

Die Haltung Italiens

Ueber die Haltung Italiens wird in den Blättern einiges geschrieben, aber mit Zurückhaltung, denn sie ist bis jetzt nicht klar. Man weiß nicht, was sich daraus noch entwickeln kann. Vorläufig nimmt Italien am Krieg nicht teil, es bleibt neutral und will sich den Veränderten gegenüber freundlich verhalten. Es scheint, daß ihm die Auslegung der nebenbei bemerkt unbekanntem Bündnisverträge diese Haltung gestattet, weil wahrscheinlich der Bündnisfall dann eintritt, wenn das verbündete Italien vorher über die Schritte, die die anderen Verbündeten vorhaben, unterrichtet ist. Außerdem handelt es sich in der Praxis ja nicht darum, was einer zu tun verpflichtet war, sondern auch darum, was er nach der Lage seiner eigenen Verhältnisse und Kräfte zu leisten vermag. Die „Vossische Zeitung“ schreibt:

Wir glauben, daß man allseitig gut tun wird, den Gang der Ereignisse abzuwarten und Dastellungen zu unterlassen, als widersprüche die Politik, die Italien treibt, den Erwartungen, Wünschen und Ansprüchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Die Verträge sind geheim. Wer sie nicht kennt, kann nicht beurteilen, welche Pflicht sie Italien auferlegen. Inwiefern Deutschland und Oesterreich-Ungarn eines werksätigen Eingreifens ihres italienischen Verbündeten bedürfen, läßt sich einstweilen ohne weiteres nicht erkennen. Französische Schriftsteller haben oft geschrieben, Frankreich werde, wenn es so hart sei, wie es werden müsse, sich genötigt sehen, zwei nationale Einheiten zu vernichten, die deutsche und die italienische. Es kann als ausgeschlossen gelten, daß man jenseits der Alpen diese Gefahr vergessen hat. Auch die deutschen Regierungskreise sind mit einer „wohlwollenden Neutralität“ Italiens völlig einverstanden.

Die Desertion russischer Kosaken

Königsberg i. Pr., 6. Aug. Wie ostpreussische Blätter melden, ist die Menge der russischen Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ostpreussischen Kreises sind 200 bis 300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich teilnehmen lassen. Ebenso werden von anderen ost- und westpreussischen Reichsgrenzen viele Hunderte von russischen Ueberläufern gemeldet.

Bayrische Prinzen in der Front

München, 4. Aug. Der König verabschiedete sich von allen Beamten und Bediensteten des königlichen Hauses, die zu den Fahnen einrückten. Der König richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache. Von den Prinzen des Königs, Danies übernahm der Kronprinz eine hohe Kommando stelle. Am Krieg nehmen ferner teil Prinz Ludwig als Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments „Kronprinz“, Prinz Heinrich als Eskadronchef im 1.

schweren Reiterregiment, Prinz Georg im freiwilligen Automobilkorps, Prinz Konrad als Rittmeister und Zugführer im 1. schweren Reiterregiment, Prinz Adalbert im 1. Feldart.-Reg., Herzog Ludwig Wilhelm als Zugführer im 3. Chev.-Reg. Außerdem erworben sich Prinz Alfons und mehrere Prinzen um Verwendung. Prinz Ludwig Ferdinand dient als Militärarzt.

Kundgebungen in Petersburg

Petersburg, 5. Aug. Die Nachricht, daß England bereit sei, mit seinen Freunden zu kämpfen, hat Anlaß zu neuen Kundgebungen gegeben. Eine große Menschenmenge begab sich vor die französische Botschaft. Der französische Botschafter Paleologue trat auf den Balkon heraus und dankte in herzlichen Worten. Die Manifestanten begaben sich dann zur englischen Botschaft, wo der Botschafter ebenfalls eine Ansprache hielt. Die Menge, über der eine große englische Fahne getragen wurde, rief: Es lebe der König, es lebe England! Schließlich begab sich die Menge zur serbischen Gesandtschaft, wo der Gesandte heraustrat und der Menge für die moralische Unterstützung dankte.

Der Kampf bei Belgrad

Wien, 6. Aug. In dem gestrigen Artilleriekampf bei Belgrad wird noch berichtet: Am 4. August, 9 Uhr vormittags lief der Monitor „Koroes“ zu einer Rekognoszierungsfahrt aus. Mächtig eröffneten serbische Geschütze, wie sich alsbald herausstellte, eine moderne Schnellfeuerbatterie aus dem Belgrader Festungswerke, eine heftige Kanonade. Schon schlugen einige Volltreffer in den Monitor ein, ohne glücklicherweise Schaden anzurichten, als unsere Landartillerie in den Kampf eingriff und die feindliche Artillerie bald zum Schweigen brachte. Der Monitor lehnte hierauf ohne weitere Belästigung zu seinem Aufstellungsplan zurück. Um 4 Uhr nachmittags liefen mehrere österreichische Kriegsschiffe, darunter auch der „Koroes“, aus, um die Verwunde der Verteidiger, die Schäden an den Befestigungen und Deckungen auszubessern, zu verstellen. Das Feuer der Schiffsgeschütze fand nur schwache Gegenwehr und richtete an den Festungswerken, namentlich der oberen Festung, auf neue großen Schaden an; es wundte sich auch gegen die Infanterie, die in festen Objekten zunächst dem Ufer gute Deckungen fand. Um 6 Uhr nachmittags traten die Monitore die Heimfahrt an, ohne Verluste oder Savarie erlitten zu haben. Nachts wurden wiederholt Detonationen hörbar, die im Verein mit zeitweisigen Feuerschein den Schluss zuließen, daß in der Festung bedeutende Munitionsvorräte durch die Beschickung in Brand geraten sind. In den Weingärten Semlins wurden acht feindliche Spione dabei betroffen, wie sie durch Lichtsignale die Stellung der österreichischen Geschütze zu verraten suchten. Sie wurden insgesamt festgenommen und der verdienten andränglichen Behandlung zugeführt. An der übrigen Front an Donau, Save und Drina hat sich nichts Neues zugegetragen.

Das unschuldige Serbien

Risch, 3. August. (Meldung des serbischen Pressbüros.) Kronprinz Alexander hat die Statistin durch eine Botschaft eröffnet, welche sagt, daß Serbien zur Vermeidung des Krieges alles getan habe, was die Würde und Ehre des Landes gestattet (?). Die Regierung sei nicht verantwortlich; Beweis dafür sei, daß sie die Statistin zur Verantwortung berufen und die Wahlen verweigert habe. Die Botschaft betont weiter, daß das große Rußland und sein edler Herrscher, Zar Nikolaus, besonders großem Interesse und Sympathie den Konflikt verfolgt hätten. Der Zar und seine edelherzige Sorge für Serbiens Zukunft habe Serbien die besondere Unterstützung dafür gegeben, daß er sich mit dem Schicksal Serbiens verträglich verhalte. Der Kronprinz erklärte weiter: Es ist mir auch angenehm, versichern zu können, daß unsere gerechte Sache in Frankreich und England nicht geringere Sympathie findet. Um Serbien zu isolieren, ist man von dem Attentat von Serajewo ausgegangen, aber ohne Erfolg. Mit Serbien gehen heute große, aber auch treue Verbündete Hand in Hand.

Die Umwerbung Bulgariens

Belgrad, 6. Aug. Der Zeitung „Gambano“ zufolge beschworen der als Panflawist bekannte General Tscherep Spiridowitsch sowie 18 panflawische Vereine Rußlands, den König der Bulgaren in Telegrammen, das brüderliche, slawische Serbien nicht im Stiche zu lassen. Bulgarien könnte Serbien und den Balkan retten. Das Blatt bemerkt dazu, es scheine, daß Bulgarien sich diesen Anzuch nicht erlauben werde.

Die serbischen Untertanen streiken

Sofia, 6. Aug. Den Blättern zufolge hat das serbische Konsulat in Saloniki alle serbischen Untertanen in Mazedonien mittels Aufruf unter die Fahnen berufen. Dem Aufruf soll jedoch kein einziger griechischer oder bulgarischer Mazedonier Folge geleistet haben.

Gewissenlose Empfindungen

In den letzten Tagen sind in der Bevölkerung Nachrichten verbreitet worden, die gänzlich unwahr sind und jeder Unterlage entbehren. — So erzählt man sich: es habe ein heftiger Kampf an der Grenze stattgefunden, in dem das Regiment Nr. 68 schwere Verluste gehabt hätte; es habe eine Attacke der Jägerbrigade gegen eine französische Kavallerie-Division stattgefunden, bei der diese Brigade fast aufgerieben sei; es habe das 117. Infanterie-Regt. (Mainz) bei einem Angriff drei Viertel seiner Mannschaften verloren usw., usw. An alledem ist kein wahres Wort! Dergleichen falsche Gerüchte sind aber geeignet, die Bevölkerung ohne Grund zu beunruhigen. Der kommandierende General des 8. Armeekorps warnt vor der Verbreitung irgendwelcher falscher Nachrichten. Ihre Urheber, die im französischen Solde zu stehen scheinen, werden zur Beweispflicht gezogen werden, sofern sie ihm namhaft gemacht werden.

Sichert die Ernte

An die deutsche Jugend!

Deutsche Jugend! Eure Väter, Eure Brüder ziehen ins Feld! Sie schützen die deutsche Heimat und die deutsche Ehre! Noch ist Euer Körper den ungeheuren Anstrengungen eines Feldzuges nicht gewachsen, aber Eure Seele glüht im Angedenken aller glorreichen Helden der Tat und der Selbstaufopferung, die dem Schicksal der Nation entsprossen sind in den Jahrhunderten und bis in diese entscheidende Stunde. Und Ihr habt Eure Muskeln geschmeidigt und gehärtet auf dem Turnplatz, im Spiel, im Wandern, im Sport. Euer Herz brennt, auch Euer Verstand und Euer Geist dem Dienste des Vaterlandes zu weihen.

Das Vaterland braucht Eure Kraft!

Die Schlagfertigkeit unseres Heeres und die Möglichkeit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen, hängt vor allem davon ab, daß Deutschland sich selber ernährt.

Eure erste Aufgabe ist zu lösen!

Ihr habt auf Euren Wanderungen durch die Heimat der Heimat gesehen, daß in diesem Jahre die Saat herrlich aufgeschossen ist. Eben soll die Ernte eingebracht werden, aber die kräftigsten einheimischen Arme werden in diesem Augenblick der Landwirtschaft entrissen und Tausende fremder Landarbeiter sind in ihre Heimat zurückgerufen. Mit bangem Zweifel fragen die Landwirte: Wer soll die Ernte einbringen? Gebt ihnen die Antwort: Wir werden Euch helfen! Keine Wehre, kein Palm, keine Kartoffel, kein Apfel dieser Ernte soll Deutschland verloren gehen! Kein Rind, kein Schwein, kein Duhn soll vorzeitig geschlachtet werden, weil Ihr die Arbeit nicht mehr bewältigen könnt!

Deutsche Jugend! Wenn Ihr diese Arbeit mit Gewissenhaftigkeit und mit Ernst verrichtet, dürft Ihr stolz sein in dem Bewußtsein: Auch ich leiste Deutschland einen unerlöschlichen Dienst, auch ich kämpfe mit zur Rettung und zum Sieg des Vaterlandes.

Sinweg von der Straße, auf zur Arbeit!

Die Landwirtschaftskammer hat es übernommen, die für eine zweckmäßige Verteilung der Erntehelfer erforderlichen Organisationen zu schaffen.

Alle jungen Leute von über 14 Jahren, die dem vorstehenden Aufruf Folge leisten wollen, werden hierdurch gebeten, sich zu melden und zwar:

1. diejenigen, die noch im Schulverbande stehen, bei dem Direktor ihrer Schule,
2. diejenigen, die einer Jugendvereinigung (Pfadfinder, Wandervogel, Turnverein, Jünglingsverein usw.) angehören, bei dem Vorstände ihres Vereins,
3. diejenigen, die keiner Vereinigung angehören
a) in Wiesbaden im „Jugendheim“ am Vögelplatz,
b) in Frankfurt a. M. bei Herrn Prof. Collischonn, Neue Mainzer Straße 25,
c) in sämtlichen anderen Städten bei dem Ortsvertreter des Jugenddeutsches Bundes oder, sofern ein Ortsvertreter nicht aufgestellt, bei dem Bürgermeisteramt.

Die Zuteilung auf das Land geschieht sodann durch die Landwirtschaftskammer unter Vermittlung der Bürgermeisterämter.

Für gute Unterkunft und Verpflegung wird seitens der Landwirte bestens gesorgt werden.

Die Beschäftigung begründet kein Arbeitsverhältnis, denn sie dient nicht den Privatinteressen der einzelnen Landwirte, sondern dem Wohle des Vaterlandes und der Mitarbeit bei der Durchführung der hohen zeitlichen Aufgabe, unsern geliebten Vaterlande die Nahrungsmittel sicherzustellen, deren es in dem ihm aufgedrückten Kriege zu seiner Erhaltung bedarf.

Die Erntehelfer erhalten freie Wohnung und volle Verpflegung.

Die Landwirtschaftskammer gibt sich der Hoffnung hin, daß die Jugend aller Stände die Gelegenheit ergreifen wird, sich dem Vaterlande nützlich zu erweisen.

Frankfurt a. M., den 2. August 1914.

Professor Dr. Paul Collischonn.

Bartmann-Lübke, Präsident der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden, Königl. Landesökonomierat.

Aus der Provinz

g. Aus Nassau, 5. Aug. Der Gauvertreter des Turnvereins „Süd Nassau“ erläßt folgendes Rundschreiben: Der Krieg hat unsere Arbeit sehr unterbrochen. Der größte Teil unserer aktiven Mannschaft sieht bereits unter den Fahnen. Sie werden ihre Schuldigkeit tun und das in die Tat umsetzen, was sie auf unsern heimischen Turnplätzen gelernt haben. Aber auch die Zurückbleibenden haben Pflichten, die Alten wie die Jungen. Die Aufgaben sind aus der Not der Zeit heraus von selbst gegeben. Wo immer Ihr Euch nützlich machen könnt — ich verweise zunächst auf die Ernte —, da müßt Ihr einspringen, ohne Zaubern, keine Arbeit ist zu gering, daß sie nicht dem Vaterlande zugute kommt. Turner, seht Eure volle Kraft

Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von Chamvol.
Deutsch von Ludwig Weckler.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sein Modewerk schien tatsächlich zu beginnen. In den Augen dieses Mannes hatte die Fürstin, während er sprach, etwas zu erblicken gemeint, was sie bisher noch nicht gekannt. Schon war sie bisher mit der Unabsehbarkeit, Dabziger und Niedrigkeit in Verbindung gekommen, doch heute zum ersten Male machte sie die Bekanntschaft des Hasses. Sie empfand eine Erschütterung, als hätte der Hauptknotenpunkt ihres Lebens verlagert; allein sie raffte sich sofort wieder empor. Weshalb sollte sie auch so maßlos erstaunt sein? Der Haß war schließlich eine Krankheit wie eine andere.

„Mein armer Spannen“, sagte sie, „Sie tun mir wirklich Leid. Wie schwer müssen Sie gelitten haben, um so böhschaft zu werden!“

Sie blühte ihm nach, während er sich unter dem schwülen, grauen Himmel entfernte. Eine ungeliebte Wärme entstieg der Erde und die zahllosen Wälderschwärme, die durcheinanderquirlten, kündigten den bevorstehenden Ausbruch des Sturmes an, und es schien der Fürstin, als verlagte ihr der Atem. Dem Erblick nahe, mit schweißbedeckter Stirne, mußte sie sich wieder setzen, während sich ein Schleier über ihre Augen legte.

„Tante, nur rasch hinein, es wird gleich regnen!“
Als die Fürstin ihren Reifen erblühte, der sie suchen kam, erhob sie sich und verneigte sich lächelnd. Es gelang ihr aber nicht so gut, daß er ihre Aufregung nicht bemerkt hätte, und mit plötzlich erwachtem Zorn rief er aus:

„Ich wette, es ist wieder dieser ver... Spannen, der einige seiner Bosheiten vom Stapel gelassen hat! Daß du gesehen, in welchem Zustand er Frau von Sossel verlegt hat? Wenn du nur Vertrauen zu mir haben wollest und Frau von Sossel auch, ich würde euch für alle Zeiten von diesem Salanten befreien.“

„Es handelt sich nicht um Spannen allein... Die Fürstin schritt am Arme ihres Reifens eilrig dem Hause zu und sagte mit aufrichtiger Trauer hinzu:

„Ach mein Kind, es ist doch nicht gut, wenn man zu reich ist!“
„Zu arm zu sein, ist entschieden schlimmer!“ behauptete der Fürst. Ein Donner Schlag, die Einleitung des lösbrechenden Unwetters, bereitete einem weiteren Geschehnisse ein vorläufiges Ende.

ein, allort und zu jeder Zeit, freudig und unverdrossen, stets das Wort vor Augen: Herz und Hand dem Vaterland!

2. Bierstadt, 6. Aug. Am gestrigen Abend fand im „Bären“ eine gut besuchte Bürgerversammlung statt um der Frage näher zu treten zwecks Gründung eines Kriegs-Lazarett in unserer Gemeinde zur Entlastung des großen Wiesbadener Lazarett. Zu diesem Zwecke sind in anerkannter Weise drei Wohnhäuser zur Verfügung gestellt worden. Die Bürger-Schaft überläßt teilweise zirka hundert Betten.

al. Aus der Rainebene, 5. Aug. Trodem wegen den letzten schweren Gewitterregen manche Acker stellenweise Lagerfrucht zeigen, steht das Getreide allenthalben gut. Die Ernte von Roggen und Weizen wie auch Gerste, hat begonnen, wurde aber wegen eingetretenen Regenschauern zeitweise unterbrochen. Der Safer steht durchweg sehr gut und liefert hinsichtlich der Körner wie des Strobes reiche Erträge. Dörrlicht begünstigt trockenem, heißem Wetter das Eindringen der Ernte in reichlicher Weise. Die in Aussicht gestellte Hilfe bei den Erntearbeiten seitens der Schuljugend und Wandervogel wird in landwirtschaftlichen Kreisen freudig begrüßt, da durch die Mobilmachung es tatsächlich an Arbeitskräften, ebenso auch an Pferdmaterial, fehlt. Reichlich fällt die Futtermittel aus. Wiesen und Aue liefern einen vollen Ertrag; ebenso auch die als Winterfutter geplanzte Dickwurz. Der Stand der Kartoffeln darf hier als befriedigend bezeichnet werden; das Kraut derselben ist bis jetzt gesund, ein Beweis, daß eine Knollenfäule nicht im Ansatz begriffen ist. Obst ist auch im allgemeinen reichlich vorhanden.

Frankfurt a. M., 5. Aug. In der letzten Nacht wurde auf der Erdbebenwarte ein starkes Erdbeben registriert. Das Maximum dauerte von 12 Uhr 11 Min. bis 1.30 Uhr. Erst gegen 4 Uhr morgens waren die Seismographen wieder in vollständiger Ruhe. Der Herd des Bebens befindet sich in einer Entfernung von 6300 Kilometer. Aus dem äußerst kurzen Zeitraum ist zu schließen, daß das Beben katastrophalen Charakter hatte und an das San Francisco-Beben heranreichte.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Zur Verpflegung der mobilen Armee werden nachstehende Verpflegungsmittel freihändig — vorzugsweise aus erster Hand — angekauft: Safer, Heu, Roggenstroh, Hälftenrüben (Erbsen, Bohnen, Linsen), Speck, Schinken, Rauchfleisch und Spiritus. Angebote sind an das Proviantamt zu richten, durch welches auch jede weitere Auskunft über die Anlaufbedingungen auf Wunsch erteilt wird. Gute Beschaffenheit der Ware ist Hauptbedingung.

Frankfurt a. M., 5. August. (Bericht auf das serbische Generalkonsulat.) Herr Dr. Tebejus teilt mit, daß er die Führung der Amtsgeschäfte des kgl. serbischen Generalkonsulats niedergelegt hat.

h. Frankfurt a. M., 5. August. Die „Verdeutschung“ der Stadt hat infolge der englischen Kriegserklärung weitere Fortschritte gemacht. Sämtliche Hotels wie „Englischer Hof“, „Britol“, „König von England“, „Carltonhotel“ entfernen heute die betreffenden Aufschriften.

al. Von der Vahn, 5. Aug. Zum Leiter der am 1. Okt. zu eröffnenden landwirtschaftlichen Winterkurse in Emsburg wurde Landwirtschaftslehrer Luitpold in Julia ernannt. — Zur Erinnerung an den großen Obstbaumschäfer Diel in Dies hat die dortige Stadtbehörde der neuen Straße, die durch die frühere Baumschule deselben geht, den Namen „Dielstraße“ beigelegt.

Dies, 5. Aug. In den letzten Tagen fanden hier 12 Kriegstraunungen statt. — Ein Trupp russischer Arbeiter — etwa 45 Männer, Frauen und Kinder — wurde gestern unter militärischer Bedeckung in die hiesige Strafanstalt eingeliefert. Die russischen Arbeiter kamen von der französischen Grenze und hatten Fahrkarten bis Breslau. Die Männer, die alle in waffenfähigem Alter stehen, werden als Kriegsgefangene behandelt.

Marientberg bei Dies, 4. Aug. Gestern Abend wurde hier ein Ausländer festgenommen, der eine große Menge belastendes Material bei sich führte. Der Mann wurde nach Dies gebracht und nach Vernehmung durch die Militärbehörde in die Strafanstalt eingeliefert. Anscheinend handelt es sich um einen Spion, denn er hatte auch eine Karte bei sich, in der die gesamten Tunnel der Zahnbahn auffällig eingezeichnet waren.

Niederneifen, 5. Aug. Der Turnverein Niederneifen hat beschlossen, den ins Feld ziehenden Kriegern und deren Angehörigen 1000 Mark zur Verfügung zu stellen. Nachahmungsbeitrag!

al. Vom Westerwald, 5. Aug. Wegen des massenhaften Auftretens der Kohlweisslinge haben sich die Gemeinden Alfenburg und Herborn veranlaßt gesehen, Fangprämien — für 100 Stück 15 Pf. — auszusetzen. — Die Getreide-, vorerst die Korn-ernte, wurde in Angriff genommen und verspricht gute Erträge. Die Heuernte lieferte hinsichtlich der Güte wie der Menge ein gutes Resultat.

Bermischtes

* Eine merkwürdige „Prophezeiung“. Der Wiener „Reichspost“ wird berichtet: In manchen Kreisen Serbiens herrschen trübe Ahnungen. Man spricht vielfach von einer „Prophezeiung“, die in Serbien jedes Kind kennt und die immer und immer wieder zitiert wird, weil bisher zufällig alles eintraf, was sie verheißt. Das ist die Vorhersagung des mit „zweitem Gesicht“ begabten Bauern, Matias Mikailowitsch aus dem Dorfe Ratowitsch bei Utschitsa. Es war am 11. Juni 1868, als Mikailowitsch während auf dem Markte von Utschitsa rief: „O Gott, ich sehe einen Garten bei Belgrad, dort geht der Kaiser...“ sehr, sehr, er fällt — meuchlings getroffen von Wörberhand! Man hielt den Alten, der bitterlich zu weinen begann, für wahnsinnig; als aber am nächsten Tage die Kunde von der Ermordung des Fürsten Michael in Topischider durch die Anhänger des Peter Karagorgiewitsch (des jetzigen Königs) kam, schleppte man den Mann nach Belgrad vor die Richter. Dort wird er wieder von dem zweiten Gesicht übermannt. Da rief er: „Ich sehe

6. Kapitel.

Es war Juni geworden, und wer nicht durch gewichtige Gründe zurückgehalten wurde, verließ die während der rauhen Jahreszeit so entzückende, in den heißen Sommermonaten unentzückliche Riviera, um sich an günstiger gelegenen Orten anzusiedeln. Um ein gleiches zu tun, wartete das Ehepaar Roques-cize, bis die Kinder Ferien bekamen, das Ehepaar Balsonnet, bis die Erbschaft flüssig gemacht worden, die Fürstin auf die Kreise ihres Neffen, Baronin Guidal auf die Ankunft ihrer Tochter und Gräfin von Wartembrode auf die Einladung einer Freundin, mit ihr auf ihr Landgut zu gehen. Gewichtigere Gründe herrschten in der Villa Faveroselles vor, wo Dvonne auf Anordnung des Arztes im Interesse ihrer Gesundheit volle 14 Tage im Zimmer zubringen mußte, was ihrem Gatten Gelegenheit bot, sich zum vollendeten Krankenpfleger heranzubilden. Dieses vierzehntägige Krankenlager — wosfern von einer Krankheit überhaupt die Rede sein konnte, nachdem es sich bloß darum handelte, die junge Frau zu schonen — bot dem jungen Ehepaare willkommene Anlaß, sich noch näher zu rücken. Es machte sich daher etwas wie Bebauern geltend, als die beiden Gatten den Arzt eines Morgens sagen hörten, daß die junge Frau das Zimmer verlassen und ihre frühere Lebensweise wieder aufnehmen dürfe. Sie fand indessen sehr rasch Ersatz für das bisherige trauliche Leben und fragte: „Wir können also heute Abend mit der Fürstin nach Monaco gehen?“

„Eine Bahnfahrt ist dir noch nicht erlaubt“, wandte Hubert schüchtern ein. Seitdem seine Frau im Erleben eine solche Bedeutung erlangt hatte, nahm die heimliche in erschreckendem Maße ab.

„Wir werden einen Wagen benötigen... Was haben zwanzig Kilometer auf dieser prächtvollen Landstraße zu bedeuten?“

„Ist dir denn so sehr an diesem Ausflug gelegen?“
„Das will ich meinen! Noch nie im Leben habe ich viele Spieler beifahren gesehen. Charlotte hätte mich des Abends niemals nach Monaco mitgenommen. Ganz abgesehen davon, daß man sich in Gesellschaft der Fürstin stets trefflich amüsiert.“

„Ich werde also den Wagen bestellen“, versprach Hubert, dessen Veruf es zu sein schien, eine grenzenlose Gefügigkeit an den Tag zu legen, gleichwie Dvonne ihren Veruf darin erblicken mochte, zahllose Vornamen zu haben. Auch jetzt sagte sie, als ihr Gatte sich anschickte, sie zu verlassen, leidenden Tones:

„Da du jetzt von mir gehst, so schide mit wenigstens Charlotte. Wie möchte die aus freien Stücken kommen!“
„Das tut sie aus Lauffähigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

einen König nach einer verlorenen Schlacht; er muß außer Landes — ich sehe einen anderen König, der spricht von Nisch aus durch die Luft mit seinen Ministern in Belgrad; dann kommt er nach Belgrad und stirbt von Wörberhand. Und jetzt kommt ein anderer, auch der muß zum Lande hinaus und seinen Sohn erbt das Schicksal im Kampfe — dann kommen die Fremden ins Land...“ Er fällt hat sich bis jetzt die Ermordung des Fürsten Michael, erfüllt, daß König Milan von den Bulgaren in der Feldschlacht geschlagen wurde und später außer Landes fliehen mußte; unter König Alexander wurde das Telephon eingeführt, mittels dessen er „durch die Luft“ mit den Ministern sprach. Dieser König fiel später durch Wörberhand.

„Dieß Vaterland magst ruhig sein!“ Das Ahauser Kreisblatt bringt unter dem 27. Juli folgende erhellende lokale Mitteilung: „Mit Rücksicht auf die politische Lage müßten die „Vokalberichte“ zurückgestellt werden. Auch ist ein Teil unseres Personals nicht zur Arbeit erschienen. Die Beteiligung an den patriotischen Kundgebungen am Sonnabend und Sonntag, besonders das „Fest feiern“ auf der Wacht am Rhein war so anstrengend, daß ein Teil unseres Personals heute nicht mehr stehen konnte und im Bett schlafen mußte. Dieß Vaterland, magst ruhig sein!“ — Inzwischen wird wohl auch in Mainz das „europäische Gleichgewicht“ wieder hergestellt sein.

Standesamt Wiesbaden

Verstorben. Am 30. Juli: Ehefrau Helene Hübner, geb. Weimer, 48 J. Wwe. Hedwig Petermann, geb. Lübbe-Rennart, 77 J. — Am 31. Juli: Wwe. Agnes Kaus, geb. Kremer, 76 J. Stadtdiener a. D. Theodor Heß, 75 J. Blumenhändler Heinrich Roth, 55 J.

Wegen Brechdurchfall und Darmkatarrh schlägt man die Säuglinge am besten, wenn man sie mit „Sulek“ und Milch ernährt. Beides zusammen wird von den Kindern gut vertragen und kommt in ihrem Darm weniger leicht zur Gärung als Kuhmilch allein. Kinder, die diese Nahrung erhalten, überleben die gefährliche Zeit der Sommerhitze besser als solche, denen nur verdünnte Kuhmilch verabreicht wird.

Guioh's Seife

hat unerreichte Waschkraft. Schon n. erhalt die Wäsche, wird der Wäsche angenehmer gemacht. Schäumt ganz vorzüglich. Ist nur aus besten Seifen hergestellt. Daz. in keinem Haushalt fehlen. Danauer Seifenfabrik J. Guioh, G. m. b. H.

Ein erstklassiges Pianino

Wird von einer renommierten und langjährig bestehenden Firma bezogen, ist sehr schön und leicht zu spielen und gewährt höchste Garantie. Man verlange Preisliste mit Versuchsbedingungen und Leistungen von der kgl. spanischen Hof-Piano-Fabrik Wilh. Müller, Gegr. 1843. — Mainz, Rindermarkt 3. Billiges Hühner-Gutted Kleinweizen! 150 Pfund M. 11.—, mit Salz, 20 Pf. senket gegen Nachnahme: Rheinisch-Westfälischer Geflügelzuchtverband Neuch am Rhein.

Sportwagen

für 6 M. zu verkaufen
Eckernfördestr. 5, Hths. 3, I.

Ein überaus wirksames Mittel bei veralteten Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche bei Magenverstopfungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Leibel nach sich ziehen, mit Stomozogen erzielt wurden, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr, die Schmerzen in der Leber und den Nieren sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomozogen wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert: er reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Stomozogen ist außerdem vollkommen harmlos und ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.

Krankenpflege-Kursus im St. Josephs-Hospital.

Die zum Kursus zugelassenen Damen erhalten schriftliche Bemerkung. Diejenigen Damen, welche sich zu landwirtschaftlicher Hilfe bereit erklären, erfahren weiteres durch das kgl. Landratsamt. Beginn des Kursus: Freitag, den 7. Aug., nachm. 4.30 Uhr, im St. Josephs-Hospital.

Sanitäts-Rat Dr. Wehmer

Ständige Gramola-Ausstellung

Echte Grammophone. Echte Grammophone. Riesen-Auswahl in Platten. Riesen-Auswahl in Platten. Auswahlbedingungen bereitwilligst. Teilzahlung gestattet. Hch. Matthes Ww. Nachf. * L. Spiegel & Sohn Hofl. 8 Bärenstrasse 8 Wiesbaden Ecke Langgasse

Wir empfehlen uns zur Ausführung von Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur Lagerung von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck unter Garantie in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungoxielfreiem Lagerhause Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Spedition-Gesellschaft Wiesbaden

Bureau: Adolfstr. 1. G. m. b. H. Telefon 872